

# blick

in die kirche



## Kirche und *Kunst*

Künstler: Eberhard Münch, Foto: Gerhard Jost



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin  
*blick in die kirche*

Alle fünf Jahre gibt es einen wunderbaren Ausnahmezustand in Kassel. Die Stadt verwandelt sich, unter größtmöglicher medialer Beachtung, in eine heitere, weltläufige, geschäftige Metropole mit internationaler Ausstrahlung: documenta! Immer noch ist die Ausstellung ein Magnet, obwohl es weltweit Mengen großer, bedeutender Kunstereignisse gibt. Ein „Event“ ist auch die documenta geworden: Sie ist ein Muss nicht nur für Interessierte, und mit der Zahl 700.000 (Besucher!) wird in diesem Jahr geliebäugelt. Vor allem aber ist sie seit ihren Anfängen und bis heute ein faszinierender Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst – ob analytisch oder spielerisch, theorieorientiert oder genussvoll.

Den Diskurs mit der documenta pflegt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck schon lange. Da ist die Evangelische Akademie in

Hofgeismar, die – einzigartig – dem Fachpublikum ebenso wie Kunstliebhabern eine Plattform bietet. Da gibt es hochkarätige Programme zeitgenössischer Musik in der Martinskirche, Predigtreihen von Juni bis September, Führungen mit theologischem Schwerpunkt. Seit 25 Jahren werden in Kirchen der Innenstadt Begleitausstellungen zur documenta mit hohem Qualitätsanspruch organisiert. Einen aner kennenden Rückblick auf all diese Aktivitäten bietet das vorliegende *blick*-Heft, gleichzeitig Informationen über die aktuellen Kunst-Vorhaben der Kirche, denn auch in diesem documenta-Jahr spielt sie wieder in der ersten Reihe mit.

Nicht vergessen werden soll der „alltägliche“ Umgang der Kirche mit der Kunst, gerade auch der zeitgenössischen. Das Titelbild steht für beharrliche und qualitätsorientierte Förderung junger Kunst in Kirchen und Häusern der EKKW.

Titelbild und Bild rechts: Sakrale Wandmalerei von Eberhard Münch in der Thomaskirche, Kassel-Oberzwehren (Foto: Gerhard Jost)



## Vision | Audition im Netz

Die von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Evangelischen Stadtkirchenkreis Kassel veranstaltete Begleitausstellung zur documenta, die vom 17. Juni bis zum 23. September in der Martinskirche und der Karlskirche stattfindet, ist auch im weltweiten Netz zu finden. Unter [www.vision-audition.de](http://www.vision-audition.de) gibt es ausführliche Informationen zu Künstlern, Ausstellungsorten und Veranstaltungen, die im Rahmen von Vision | Audition geplant sind. Dazu gehören u. a. eine Konzert- und eine Gottesdienstreihe. Nach der Ausstellungseröffnung wird es auch einen virtuellen Rundgang durch beide Kirchen mit den Video- und Klanginstallationen geben.

► [www.vision-audition.de](http://www.vision-audition.de)



Foto: medio.tv/Klister

## Brauchen Sie Kunst in Ihrem Leben?

Mitarbeiter-Umfrage



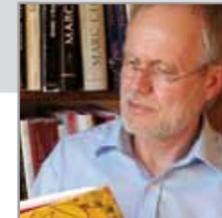
In documenta-Zeiten sitze ich bei strahlendem Sonnenschein tagelang im abgedunkelten Hörsaal, höre Vorträge über Konzepte und Künstlerpositionen, tausche während wochenlanger Vorbereitungen nachts um drei Uhr leidenschaftlich Gedanken und Argumente mit Kolleginnen aus. Die Auseinandersetzung mit fremden Sehweisen, dem Unerwarteten, Spielerischen, bisher nicht Gedachten und immer neuen Gestaltungsformen finde ich mehr als inspirierend. Brauche ich also Kunst in meinem Leben im Sinne einer existentiellen Notwendigkeit wie Wasser und Brot? „Ja“ – ein Leben an einem kunstlosen Ort ist für mich nicht vorstellbar.

Susanne Jakubczyk,  
Evangelisches Forum Kassel



Kunst gehört zu meinem Leben wie das tägliche Brot. Das ist vielleicht kein Wunder, wenn man sie zum Inhalt des Berufs gewählt hat. Aber ich denke, die Kunst mit ihren unendlich vielen Gesichtern kann uns helfen, die Welt zu deuten. Ob es nun Rembrandt ist oder die Installation eines zeitgenössischen Künstlers: Immer fordert mich das Werk heraus, setzt Kopf, Herz und Sinne in Bewegung. Die Begegnung kann zu einem beunruhigenden, manchmal auch zu einem harmonischen, beglückenden Erlebnis werden. Und ich bin froh, dass wir im „Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit“ leben, so dass mir zuweilen eine schöne Postkarte das Original ersetzen kann und muss.

Dr. Vera Leuschner, Kirchenvorsteherin in Zierenberg



Die Frage kann ich eindeutig mit „Ja“ beantworten. Schon immer hat mich die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts fasziniert. Cézanne, Monet, van Gogh, Picasso und viele andere berühmte Maler haben die Moderne entscheidend beeinflusst. Ein Maler aus dieser Zeit ist mit seiner Kunst einen außergewöhnlichen Weg gegangen, der jüdische Maler Marc Chagall. Die Bilder zur Bibel, seine berühmten Glasfenster strahlen für die Menschen sehr viel Zuversicht und Hoffnung aus. Seine Bilderwelt hat mich tief berührt und motiviert, den Menschen in der Gemeinde von dieser Hoffnung und Meditationen zu erzählen.

Ulrich Dirksen, Pfarrer i. R., Maintal-Bischofsheim



Unbedingt! Picasso sagte einst: „Kunst wäscht den grauen Staub des Alltags von der Seele.“ Ich glaube, Kunst und Alltag gehören untrennbar zusammen. In der Geschichte gab es keine Epoche ohne Kunstschaffende. Mich interessieren die Menschen und ihre Sicht auf die Welt, ihre Erlebnisse und was sie daraus machen. Insbesondere, wie sie ihre Welt gestalten. Da die Kunst der Wirklichkeit nicht verpflichtet ist, suche ich darin frische Ideen, verdrehte Gedanken, aufgebrochene Stare und Humor. Jeder Mensch hat Gestaltungswünsche und Forscherdrang. Das brauche ich täglich, sonst ist es grau um mich herum.

Bettina Röder, Diplom-Sozialpädagogin in Hephata, Mitarbeiterin im Farbenhaus

blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Thema		blick in die kirche   Landeskirche		blick in die kirche   Kirchenvorstand		blick in die kirche   Service		blick in die kirche   Engagiert	
Spektrum – Vom Farbenhaus zum Denkmal-Tag	4+5	25 Jahre Begleitausstellungen der Kirche zur documenta	8+9	Talar für Prädikanten	14	Wertschätzung: Freiwilliges Engagement würdigen	18	Termine: Seminar, Dies & das, Ausstellungen	20	Dieser Platz zieht Menschen an – Das Hospitalhaus in Netze hat wieder eine Bewohnerin	
Vision   Audition – die Künstler über das Arbeiten in der Kirche	6	Kirche darf nicht an der Kunst vorbeigehen – ein <i>blick</i> -Gespräch	10	Berichte von der Synode	14+15	Wähle deine Nächsten Gedanken zum Wahlaufuf	18	Termine: Kultur spezial zur d12	21	24	
Vision   Audition – die Ausstellung	7	Alte Kirchen und moderne Kunst im Dialog	12+13	Personalia	16	Entlastung: Nicht alles selbst machen	19	Räume der Stille – eine Publikation des Kirchenbauinstituts	23		



## KunstGefährten und Farbenhaus – einfach kreativ

Mal-Material:  
Blick ins Farbenhaus-Atelier der Hephata Diakonie

■ Wenn die documenta kommt, ist die Kunst der Welt zu Gast in Kassel. Aber vielen Menschen geben die gezeigten Kunstwerke Rätsel auf. Abhilfe schaffen will hier das Farbenhaus der Hephata Diakonie auf dem Hofgut Richerode in Jesberg.

Das Atelier für Menschen mit Behinderung bietet während der documenta zum zweiten Mal einen dreitägigen Workshop an, der helfen soll, die Scheu vor der modernen Kunst zu überwinden.

Behinderte und Nichtbehinderte besuchen, von einer Referentin begleitet, die Weltkunstausstellung in Kassel. Die dort gewonnenen Eindrücke können sie anschließend im Farbenhaus-Atelier in ihre praktischen Arbeiten einfließen lassen.

Das Farbenhaus entstand 2001 in einem alten Fachwerkhaus. Aus dem Projekt entwickelte sich ein erfolgreiches Atelier, in dem vier Mitarbeiterinnen die Maler und Malerinnen unterstützen und Techniken sowie Materialkun-

de vermitteln. Die Kunstwerke werden regelmäßig der Öffentlichkeit präsentiert.

So auch in der Ausstellung „KunstGefährten“, die begleitend zur documenta 12 in Kassel gezeigt wird. Unter der Regie des Diakonischen Werkes von Kurhessen-Waldeck sind Kunstprojekte der Kreativen des Farbenhauses, der Malwerkstatt der Baunataler Diakonie und des Tanner Diakoniezentrums zu sehen.

Bettina Röder/Red.

### einblicke | Info

>> Der Workshop im Farbenhaus findet statt vom 24. bis 26. August.

Informationen:  
Di und Do, 9–16 Uhr  
unter T (0 66 95) 9 11 01 56

>> Ausstellung KunstGefährten 20.06. bis 27.07.

Ev. Kreditgenossenschaft (EKK)  
Garde-du-Corps-Straße 7  
34117 Kassel  
zu den Geschäftszeiten

Foto: Farbenhaus

## Bunte Predigten – kinderfreundlich

Theologen gemeinsam mit Kunsthistorikerinnen den Kindern einen Zugang zu bi-

■ Sonntags ins Schloss oder in die Kirche? Oder beides auf einmal? Ja, das geht. Eltern und Großeltern, die sonntags einer Predigt lauschen und gleichzeitig mit ihren Kindern oder Enkeln Kunstwerke bestaunen möchten, können dies in Kassel im Museum Schloss Wilhelmshöhe tun.

Nunmehr seit vier Jahren können die „Kleinen“ parallel zu den „Großen“ eine auf sie zugeschnittene Kinderbildpredigt erleben, die besonders auf ihre Bedürfnisse eingeht. Das Angebot des Evangelischen Forums besteht in Kooperation mit der Museumslandschaft Hessen Kassel und ist, so Forumsmitarbeiterin Susanne Jakubczyk, „in der Museumsszene einmalig“. Anhand ausgewählter Gemälde ermöglichen

biblischen Themen mit spielerischen Methoden. „So ein riesiges Gemälde ist ein richtiger Eyecatcher und motiviert die Kinder, sich zu äußern“, erzählt Pfarrer Uwe Jakubczyk, Studienleiter an der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Die Verantwortlichen sind immer wieder überrascht, wie viele Details die Kinder wahrnehmen. Da sie selbst gern und viel malten, seien sie auch den Gemälden sehr nahe. „Beeindruckt durch die großen farbigen Figuren auf den Bildern sind

sie sehr angeregt, sich mitzuteilen. Und wir lassen sie auch erzählen“, bemerkt der Pfarrer. Die Kinder achteten genau auf die Mimik und interessierten sich für die abgebildeten Tiere. „Nach erster Resonanz erzählen wir ihnen etwas über den Maler und den Bildaufbau und runden die Sache mit einem gemeinsamen Lied, einer kreativen Aktion und einem Gebet ab.“

Zu den Stammkunden gehöre auch sein 5-jähriger Sohn Joshua, „ein richtiges Museumskind. Er hat seine Lieblingsbilder im Schloss, die er sich immer wieder gern ansieht.“

Marlis Büsching

### einblicke | Info

>> Die nächsten Bildpredigten für Kinder und Erwachsene: 28.10.2007, Schloss Wilhelmshöhe  
T (05 61) 2 87 60-21, [www.ev-forum.de](http://www.ev-forum.de)

Foto: mfk

## Barmherzigkeit in der Kunst: Ausstellung in Marburger Kirchen

■ Aus der Mitte der Leinwand tritt dem Betrachter eine Tonskulptur entgegen: Elisabeth von Thüringen. Sie pflegt die Kranken, und im Tod spendet sie Trost: mittelalterliche Verkörperung christlicher Barmherzigkeit. Gestaltet von der Marburger Künstlerin Miltraud Menzel-Kräling. Goldglänzend schwebt die Elisabethkirche im Bild, zigfach übermalt. „Ich lasse mich oft vom Material leiten“, sagt die spätberufene Künstlerin. Als sie ihre Ausbildung am Institut für Malerei und Grafik begann, war sie Anfang vierzig.

Ihr erster, wichtigster Engel wuchs am 11. September 2001 aus einem riesigen Klumpen Ton heraus. Ziellos hatte die Künstlerin das Material auf eine am Boden liegende Leinwand aufgebracht. Mit bloßen Händen knetete sie. Umgetrieben von den Bildern der brennenden New Yorker Hochhäuser überließ sie sich dem Schaffensprozess. Dabei hätte sie eigentlich auf dem Weg nach Schwerin zu einer Ausstellung ihrer Werke sein sollen. Der Engel steht heute im Dom und gilt den Einheimischen als ihr „Schweriner Engel“.

„In diesem Dom habe ich die außergewöhnliche Wirkung sakraler Räume auf meine Skulpturen und Bilder schätzen gelernt“, sagt Menzel-Kräling. In der Stille und Andacht des Gotteshauses sind Kunst und Künstler bei sich. Einen Eindruck davon können Marburg-Besucher am 2. Juni ab 15 Uhr auf dem Kunstpilgerpfad zu Ehren Elisabeths durch die fünf Innenstadtkirchen erleben. Dort werden Werke von Kräling und 18 weiteren Mitgliedern der Künstlervereinigung Marburg-Biedenkopf zum Thema Barmherzigkeit ausgestellt.

Yasmin Bohrmann

### einblicke | Info

>> Die Ausstellung ist bis zum 29. Juni in der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien, in St. Johannes, St. Peter und Paul, der Universitäts- und der Elisabethkirche zu sehen.  
[www.kuev-mr.de](http://www.kuev-mr.de), [www.elisabethforum.de](http://www.elisabethforum.de)

## Tag des offenen Denkmals: die Kirche aufgeschlossen erleben

■ Der „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September 2007 steht bundesweit unter dem Thema „Orte der Einkehr und des Gebets – Historische Sakralbauten“. Auch wenn wir unsere Kirchen nicht als Denkmal im üblichen Sinne verstehen, sollten an diesem Tage ihre Türen offen sein.

Kirchen sind von ihrer Bestimmung her Orte der Einkehr und des Gebets, in ihnen wird die Gegenwart Gottes Sonntag für Sonntag gefeiert. Sie sind Erfahrungsräume für Gottes Nähe, Oasen der Stille. Daher sollten gerade am Tag des offenen Denkmals 2007 die Menschen nicht vor einer verschlossenen Kirchentür stehen. Dieses Ereignis bietet eine gute

Gelegenheit, uns als „aufgeschlossene Kirche“ zu zeigen – besonders kirchendistanzierten Menschen.

### Materialien anfordern

Zur Vorbereitung auf den Denkmal-Tag bieten wir den Gemeinden folgende Unterstützung:  
■ Praxisideen für Gestaltung des Tages von 11 bis 18 Uhr von minimal bis maximal  
■ Anregungen für einen Begrüßungsbrief  
■ Überblick über die denkmal-schützerischen Aktivitäten der EKKW  
■ Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit  
■ Meditations- und Gebetsflyer, mit Bibeltexten  
■ Anleitung zu Stille und Einkehr (übrigens über den Denkmal-Tag hinaus brauchbar).

### Impuls-Werkstätten besuchen

Impuls-Werkstätten „Aufgeschlossene Kirche am Tag des offenen Denkmals“:

■ Donnerstag, 14.06.07, 18 bis 20.30 Uhr, Fulda  
■ Mittwoch, 20.06.07, 18 bis 20.30 Uhr, Kassel  
■ Donnerstag, 21.06.07, 18 bis 20.30 Uhr, Marburg. Willi Stiel

### einblicke | Info

>> Ansprechpartner: Willi Stiel, Fachreferent für Missionarische Projekte und Offene Kirchen  
T (05 61) 93 78-3 81  
E-Mail: [Stiel.Ika@ekkw.de](mailto:Stiel.Ika@ekkw.de)  
Infos und Angebote zum Tag des offenen Denkmals unter [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de)



Foto: Rolf Wegst  
Kunst in Kirchen:  
Miltraud Menzel-Kräling mit ihrem Werk „Abendmahl“; unten das Bild „Körper – Geist – Seele“



Einladend offen stehen die Türen der evangelischen Kirche in Isth (Kirchenkreis Wolfhagen)

Foto: Gerhild Jost

# Vision | **Audition**

## Mit einer List zum Bild Yves Netzhammer

Die Arbeit in einer Kirche ist bezüglich einer bildhaften Position sehr extrem herausfordernd, denn hier gibt es eine lange Tradition von Wort und Bild. Gerade in einem Gotteshaus zeigt sich, wie einflussreich und wichtig die tradierten Sinnbilder noch sind, selbst wenn das Wort im Zentrum der Kommunikation steht. In einem Raum wie der von den Hugentoten erbauten Karlskirche ist der Verzicht auf das Bild ja historisch definiert!

Nun ist mein grundsätzlicher Impuls als Künstler: Ich versuche Phänomene, die mich berühren, in Bildern zu thematisieren. Die Arbeit ist ein Instrument, um etwas zu erkennen, zu befragen und auszudrücken, wie ich, wir zur Welt, zu anderen Menschen stehen.

Aber man wird auch – obwohl ich alle Freiheiten bekommen habe, mit der Kirche künstlerisch umzugehen – ziemlich rasch und heftig mit äußeren Regeln konfrontiert. Denn die Kirche ist kein „White Cube“; ich muss immer mitdenken, was passiert, wenn die Menschen meine Arbeit sehen, wenn die Bilder in ihrem Kontext wahrgenommen werden. Also frage ich mich: In welcher Sprache, Tonalität und Lautstärke lässt sich hier kommunizieren? Mit welcher Geste und mit welchem Material?

Mit meiner Arbeit schaffe ich einen implosiven Raum, der stark in Beziehung zum Umfeld steht. Der Außenraum wird wie ein Mosaik in die Installation, in das mittels Spiegeln erzeugte Plateau eingespiegelt. Ich habe mich einer List bedient, um diesen bilderlosen Raum doch zu bebildern.



Patrycja German, Videostill aus der Performance „Barszcz“, 2004

## Neue Wege gehen Patrycja German

Die Einladung, meine Arbeiten in einem kirchlichen Raum zu präsentieren, hat mich sehr überrascht. Ich befürchte eine Kontext-Verschiebung und eine andere Lesart, als ich sie beabsichtigt hatte. Allerdings hat mich die Haltung des Kurators Andreas Mertin, den Arbeiten der Künstler Raum zu geben und sie nicht im Sinne der Kirche zu instrumentalisieren, überzeugt. Deshalb bin ich also gespannt, welche neuen Betrachtungsweisen sich dadurch eröffnen werden für das Publikum und ob sich mein Blick auf die Arbeit verändert.

Eine besondere Herausforderung stellt für mich die Einladung dar, eine Performance in der Martinskirche zu machen. Eine Kirche ist als Raum schon sehr mit Bedeutung gefüllt und bringt den Betrachter dazu, sich in einer bestimmten gewohnten Weise zu verhalten. Mein Ziel ist es zu untersuchen, ob es gelingt, den Betrachter dort abzuholen, um mit ihm neue Wege zu gehen, die zu unerwarteten Sichtweisen und neuen Begegnungen führen können.

Damit keine religiösen Gefühle verletzt werden, werde ich meine Gedanken besonders präzise und unmissverständlich formulieren müssen.



Julia Oschatz, Videostill aus „Getting nowhere fast“, 2007

„Was bedeutet es für Sie, in einer Kirche zu arbeiten? Ist das eine besondere Herausforderung?“

Diese Frage stellte die *blick*-Redaktion den Künstlerinnen und Künstlern, die in der Ausstellung Vision | Audition ihre Werke in der Martinskirche und der Karlskirche zeigen.

## Donnern für die Glocken Jay Schwartz

Die enge, wechselseitige Beziehung von Werk und Raum ist absolut konstitutiv für meine Arbeit in der Martinskirche, in welcher Resonanzen der acht elektroakustisch gesteuerten Tamtams – das Tamtam ist eine besondere Art von Gong – zum Schwingen gebracht werden.



Jay Schwartz

Das Archaische, Primitive, Urschreiende des Klanges eines der ältesten Instrumente der Musikgeschichte wird als lebendiges Klangobjekt in den sakralen Raum gestellt, nimmt abstrakt die Stelle der Gebete und Lesungen in einer Liturgie ein, donnert stellvertretend für die Glocken.

Als Reminiszenz eines vor- und frühzeitlichen religions- und kulturübergreifenden Klangrituals soll dieses Hörerlebnis – durch die gewaltige Plastizität des Klanges – den ganzen sakralen Raum umfassen.

## Kirche wie Kiosk Julia Oschatz

Jede meiner Installationen geht auf den Raum ein, bzw. versucht den Ort zu verändern. Insofern ist jeder Ort eine Herausforderung – ob Kirche oder Kiosk.

# Bild, Klang und Wort: Kunst und Religion begegnen sich

Seit einem Vierteljahrhundert reagiert die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) mit Begleitausstellungen zur documenta auf aktuelle Tendenzen in der zeitgenössischen Kunst. Erstmals werden dabei zur documenta 12 gleich zwei evangelische Kirchen in Kassel für die spannende Begegnung von Kunst und Religion geöffnet.

## Die Ausstellung

Die Ausstellung Vision | Audition präsentiert vom 17. Juni bis zum 23. September (täglich von 11 bis 19 Uhr) fünf namhafte internationale Medienkünstler. Der Herausforderung durch die Medienkunst hat sich die Kirche bislang kaum gestellt. Vision | Audition wagt dieses Experiment. Die Karlskirche und die Martinskirche bieten mit ihrer herausragenden wie ästhetisch reduzierten Architektur beste Bedingungen dafür.

## Der Titel

Vision und Audition bezeichnen religionswissenschaftlich ein übernatürliches, prophetisches Sehen und Hören in Form von Bildern, Tönen und Stimmen. In der Moderne artikuliert sich diese besondere, über die Wirklichkeit hinausgehende Wahrnehmung in Gestalt von bildender Kunst und Musik. In der aktuellen Medienkunst kommt beides als Audiovision zusammen. Sie fragt nach der Erfahrung von Wirklichkeit und der Gültigkeit von Bildern – Reflexionen, die auch theologisch bedeutsam sind.

## Die KünstlerInnen

Für die Ausstellung Vision | Audition gelang es dem Kurator, mit Yves Netzhammer einen der wichtigsten Medienkünstler der jüngeren Generation zu gewinnen. Der Schweizer, der dieses Jahr auch auf der Biennale in Vene-

dig vertreten ist, wird eigens für die Kasseler Karlskirche eine Raum-Installation schaffen, die in einen Dialog mit Musik von Bernd Schurer treten wird. Netzhammer kombiniert seine medialen Arbeiten mit Wandzeichnungen und Bildprojektionen.

In der Martinskirche entsteht ein Spannungs- und Erfahrungsgefüge aus Bild, Klang und Wort. Beim Betreten des Kirchenraumes wird der Besucher verschiedene Zonen durchschreiten, in denen Wort, Klang und Bild jeweils für sich, aber auch simultan erlebt werden. Im Eingangsbereich erwartet den Besucher eine Videoarbeit von Sigalit Landau, im Turmraum sieht man eine Performance von Patrycja German. Für das zentrale Kirchenschiff will der Komponist Jay Schwartz eine Klangkunst-Installation schaffen. Julia Oschatz entwickelte für den Chorraum eine Mal- und Videoinstallation.

## Künstlergespräche

An vier Abenden bieten Künstlergespräche dem Publikum die Gelegenheit, den Künstlerpersönlichkeiten hinter den Kunstwerken zu begegnen. Die GesprächspartnerInnen sind KunstwissenschaftlerInnen, denen die Künstler und Künstlerinnen auf ihrem bisherigen Kunst-Weg begegneten, mit denen sie Dialoge führten und weiterhin führen. Die Schwerpunktsetzungen dieser Dialoge wurden im Vorfeld von den GesprächspartnerInnen entwickelt. Die Termine: 24.06. Jay Schwartz, 05.07. Julia Oschatz, 20.07. Yves Netzhammer, 15.08. Patrycja German.

Zudem wird der Kurator Dr. h. c. Andreas Mertin am 22.06. über sein Konzept der Ausstellung sprechen, am 05.09. gibt es einen Vortrag von Dr. Petra Bahr, Kulturbeauftragte der EKD, zum Thema Kirche als Kulturraum in der Stadt.

Eine Performance von Patrycja German findet am 28.07. in der Martinskirche statt.

► Ausführliche Informationen im Internet [www.vision-audition.de](http://www.vision-audition.de) oder beim Evangelischen Forum T (05 61) 2 87 60-21

Yves Netzhammer, Videostill aus der Installation in der Karlskirche Musik: Bernd Schurer



Im Jahr 2007 wird zum sechsten Mal eine kirchliche Begleitausstellung zur documenta zu sehen sein. Die erste dieser Ausstellungen wurde 1982 vom Marburger Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart ausgerichtet. Ihr Thema war „Abendmahl. Zeitgenössische Abendmahlsdarstellungen“, Ort war die Alte Brüderrkirche in Kassel.

# Provokationen

Seit einem Vierteljahrhundert:  
Begleitausstellungen der  
Landeskirche zur documenta



Denkanstöße:  
Jürgen  
Brodwolf,  
Tombeau II,  
Installation in  
der Ausstellung  
„Ecce Homo“,  
Alte Brüderr-  
kirche Kassel,  
1987

stusbilder von Jürgen Brodwolf und Herbert Falken, Alfred Hrdlicka, Werner Knaupp, dazu die Altmeister Gerhard Hoehme und Günther Uecker. Die neuen Wilden waren dabei, Elvira Bach und Rainer Fetting.

Im Unterschied zur Abendmahl-Ausstellung wurde diesmal der Kirchenraum in seiner Länge, Breite und Höhe vollständig einbezogen. Auch diese Ausstellung ging auf Reisen.

Die erfolgreiche Rezeption der beiden vorausgegangenen Ausstellungen und die Gleichzeitigkeit des Bibeljahres 1992 führten dazu, mit „Liebe und Eros. Metamorphosen biblischer Tradition“ erneut ein Thema vorzugeben. Aufgefordert wurden Künstler unter 40 Jahren. Einige der Künstler gingen auf dieses Thema ein. Andere verweigerten sich.

War es eine Zumutung, Künstlern ein Thema vorzugeben und damit ihre Freiheit zu beeinträchtigen? Vor, während und nach der Ausstellung wurde viel diskutiert. Vier der acht ausgestellten Künstler – zwei Frauen und zwei Männer – erhielten später eine Kunstprofessur. Der Katalog ist eine Fundgrube.

Wer sich auf Kunst einlässt, muss damit rechnen, auf ungewöhnliches und unwegsames Gelände geführt zu werden.

Prof. Dr. Horst Schwebel,  
ehemaliger Direktor des Instituts für Kirchenbau

Die Kataloge:

■ *Abendmahl. Zeitgenössische Abendmahlsdarstellungen, Ausstellung des Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, hrsg. von Horst Schwebel und Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz, Kassel 1982*

■ *Ecce Homo. Vom Christusbild zum Menschenbild, Ausstellung des Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, hrsg. von Horst Schwebel und Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz, Menden 1987*

■ *Liebe und Eros. Metamorphosen biblischer Tradition, Ausstellung des Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, hrsg. von Horst Schwebel und Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz, Marburg 1992*

Im Internet: [www.kirchenbau.info](http://www.kirchenbau.info)



Die Welt anders sehen:  
Thom Barth, Red Loom, Installation  
in der Ausstellung „Der freie Blick“,  
Martinskirche Kassel, 2002

Seit 1997 öffnet die evangelische Kirche während der documenta die Türen der größten Kasseler Kirche, der Martinskirche, für die spannende Begegnung von autonomer Gegenwartskunst und Religion.

## Konfrontationen

Unter dem Thema „Inszenierung und Vergegenwärtigung – Ästhetische und religiöse Erfahrung heute“ installierten 1997 acht Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeiten in der Bischofskirche. Der Konzeption der Ausstellung lag die Beobachtung zugrunde, „daß wesentliche Momente der Gestaltwerdung von Kunst und Religion durch Prozesse der Inszenierung und der Vergegenwärtigung bestimmt sind und daß diese auch die jeweilige Erfahrung beeinflussen“.

Fünf Jahre später konfrontierten Thom Barth, Nicola Stäglich und Björn Melhus während der documenta11 2002 mit ihrem Eingriff in den Kirchenraum und seine Architektur die Besucher mit Raum-Möglichkeiten. „Der freie Blick – Künstlerische Interventionen in den religiösen Raum“ hieß die Ausstellung, die nunmehr zum

zweiten Mal von Andreas Mertin kuratiert wurde.

Da die meisten Kirchenbesucher gewohnt sind, ihre Kirche als Gottesdienstraum zu erfahren, in dem Künstler biblische Geschichten bebildern, war die Verstörung bei beiden Ausstellungen groß. Für manchen Besucher sind die Werke der Gegenwartskunst mit dem Ungewöhnlichen und eine Irritation bei stiller Andacht, für andere bedeutet ein verfremdeter Raum ein Sakrileg, eine Entheiligung der Kirche und der christlichen Symbolwelt.

Zwei Kunstwerke entfachten die Auseinandersetzung besonders. Madeleine Dietz stülpte 1997 über den Altar einen Stahlshuber und fertigte darüber eine hohe Wand aus geschichteten Erdschollen. Sie entzog dem Besucher mit ihrer

künstlerischen Inszenierung den gewohnten Blick auf den Altar und den sich dahinter öffnenden Raum und stellte die Frage nach dem Sinn und der Gestaltung des Altars mit dem Altarkreuz neu. Thom Barth nahm 2002 einen gewaltsamen Eingriff in die Kirchenwand des Seitenschiffes vor: Mit einem Baugerüst, das umkleidet war mit roten Folien, auf denen sich Ablichtungen von Bildern aus der Geschichte der bildenden Kunst befanden, drang er durch das spätgotische Fenster in die Martinskirche ein und warf so die Frage nach der Erschließungskraft der christlichen Symbolwelt im Kirchenraum auf.

Eine positive Resonanz finden die Kunstwerke bei denen, die sich in ihrem Verlangen nach tiefen religiösen Gefühlen, nach persönlicher Ansprache und in der Suche nach

religiösen Erfahrungsmomenten angesprochen fühlen. Durch die Kunst in der Kirche erschließt sich für sie ein größerer, allumfassender Sinnzusammenhang mit der Welt, den sie für die Perspektive und die Gestaltung ihres Lebens suchen. Da Gott für sie ein Gott der Gegenwart ist – „Denn siehe, ich bin da!“ (Jes.52,6), – fühlen sie sich durch die Kunstwerke in ihrer Suche nach Spiritualität angesprochen. In den Unbedingtheitserfahrungen, die im sinnlich gestalteten Ausdruck ihre Sprache finden, spüren und erkennen sie eine Antwort. Befreit von gesellschaftlichen Konventionen entsteht für sie ein neuer, offener Blick auf Gott, den allumfassenden Sinn ihres eigenen Lebens. Gegenwartskunst kann somit zu einer Sprache der Religion werden.

Die Begegnung von Gegenwartskunst und Religion beginnt oft schockartig mit der Frage „Wieso?“. Dieser Wieso-Effekt, das Erstaunen, ist die Konfrontation mit einer anderen Version derselben Realität, in der wir uns befinden. Wir haben die Chance, die Welt anders zu sehen als wir es bisher gewohnt waren, und Vertrautes, Verdecktes und Verrätseltes unserer Gottesbeziehung scheinen neu auf.

Daher braucht die Kirche die Gegenwartskunst, die in Kassel alle fünf Jahre für hundert Tage in der Martinskirche zu Gast ist.

Dekan i. R. Ernst Wittekindt,  
Vizepräsident der Gesellschaft für  
Gegenwartskunst und Kirche

# Kirche darf nicht an der Kunst vorbeigehen

Zeitgenössische Kunst fasziniert – das zeigen alle fünf Jahre die Besucherzahlen der documenta. Aber mehr als andere Kunst provoziert sie auch Fragen, Diskussionen, Unverständnis. Für das Team der documenta 12 (d12) sind Bildung und Vermittlung im Jahr 2007 zentrale Begriffe. Die Evangelische Akademie Hofgeismar – die Anlaufstelle für Fachpublikum einerseits und diskursfreudige Kunstfreunde andererseits – praktiziert dies allerdings schon seit Jahrzehnten mit großem Erfolg. Über das Wie und Warum berichten Eveline Valtink, Direktorin der Akademie, und Klaus Röhring, ehemaliger Akademie-Direktor, im *blick*-Gespräch.

**blick:** Die Akademie bietet zwischen Juni und September fünf Veranstaltungen zur d12 an, also mehr als in jedem anderen documenta-Jahr. Welche Schwerpunkte setzen Sie?



Eveline Valtink

**Valtink:** In der September-Tagung zum Beispiel wird es um das Verhältnis von Ethik und Ästhetik gehen. Wir wollen im Rückblick herausfinden, ob es der d12 gelungen ist, ihrer

Programmatik gerecht zu werden, nämlich über ästhetische Erfahrungen existentielle Fragen zu thematisieren, Bildungsprozesse zu initiieren und zum Handeln zu motivieren. Die drei Leitmotive der d12 werden uns bei allen Tagungen beschäftigen.

**blick:** Fühlen Sie sich von den Leitmotiven persönlich angesprochen?

**Valtink:** Ich fühle mich sehr angesprochen, gerade auch durch das Thema „Was ist das bloße Leben?“ Hiermit kann man wirklich sehr viele ethische und religiöse Fragen verknüpfen. Die Gefahr könnte dabei allerdings sein, dass die Ethik die Kunst gleichsam erdrückt, dass sie zu viel Botschaft mitbringt. Auch dies werden wir auf den Tagungen thematisieren. Die erste mit dem Titel „Eine schöne Ausstellung“

ist übrigens mit 140 Teilnehmern schon völlig ausgebucht.

**blick:** Ganz neu ist die Schülerakademie, eine sehr lange Tradition hat hingegen die Sommerakademie.

**Röhring:** Die Sommerakademie gibt es seit der documenta 6, also 1977. Die Idee war, dass die Menschen acht oder zehn Tage in der Akademie Urlaub machen und sich gleichzeitig auf eine bestimmte Art und Weise bilden – theoretisch und praktisch, diskursiv und kreativ. Wir



Klaus Röhring

laden Referenten ein, die möglichst die ganze Zeit anwesend sein können, damit man also auch miteinander leben kann. Künstler sind dabei, die Kurse zu Malerei oder Bildhauerei anbieten. Selbstverständlich fährt man mehr als einmal nach Kassel. Was documenta-Leiter Roger Buerger ästhetische Bildung oder Erziehung nennt, praktiziert die Sommerakademie also schon seit ihren Anfängen.

**blick:** Auch Kinder führen Sie an die moderne Kunst heran.

**Röhring:** Ja, auch die Sommer-Kinderakademie existiert seit den 70er Jahren. Wir haben

festgestellt, dass gerade Kinder gegenüber der zeitgenössischen Kunst unglaublich aufgeschlossen sind. Sie haben nicht diese bürgerliche Vormeinung: „Die Kunst muss irgendetwas darstellen, was ich schon kenne“, sondern sie sind neugierig auf das Unbekannte und wollen es erforschen. Die Kinder bauen nach dem documenta-Besuch wunderschöne Ausstellungen im Park der Akademie!

**blick:** Als Vermittler, Tagungsleiterin etc. müssen Sie ja eigentlich einen beträchtlichen Informations-Vorsprung haben ...

**Valtink:** In der Tat pflegt die Akademie bei jeder documenta engen Kontakt zu den künstlerischen Leitern, dem Team. Die d12 hat uns sehr früh miteinbezogen; wir hatten bereits kurz nach der Berufung Roger Buergers ein Gespräch mit ihm. Wir – das ist ein Kreis von Theologen aus unserer Landeskirche – sind auch mit im documenta-Vermittlungs-Team, durchlaufen also eine anspruchsvolle und anstrengende Ausbildung gemeinsam mit den anderen Guides.

**blick:** Die Voraussetzung dafür, dass Sie besondere Führungen mit theologischem Schwerpunkt anbieten dürfen?

**Valtink:** Genau, ein großes Anliegen, denn gerade in der Kirche hat man sich der Kunst sehr entfremdet. Wir haben beobachtet, dass sich viele Gemeinden oder theologische Kreise in die Ausstellung wagen, weil wir diese Führungen aus religiöser Perspektive anbieten. Sie machen mit uns sozusagen ihre ersten Schritte in die Welt der modernen Kunst!

**Röhring:** Da ist zum einen der Wunsch, diese Kunst zu verstehen, sie mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. Andererseits möchten wir das auch fruchtbar machen für unsere Gemeinden. Von vielen Pfarrern und Pfarrerinnen, die Führungen mitmachen, bekommen wir eine positive Reaktion: „Ich habe durch die Rundgänge in der zeitgenössischen Kunst gelernt, wie ich Kunstwerke in meiner Kirche erklären könnte!“ Denn auch alte Kunst ist ja erst einmal in ihrer künstlerischen Bedeutung und Aussage aufzuschlüsseln.

**blick:** Aber geht es nicht auch um andere inhaltliche Schwerpunkte?

**Röhring:** Sicher, uns geht es nicht nur um die Diskussionen neuester Kunsttheorien, sondern es ist ein anderes Interesse dahinter. Ein Kunstwerk kann man zunächst einmal unter dem Aspekt der Materialien betrachten, aus denen es besteht. Dann kann man das Umfeld anschauen: Wer ist der Künstler, aus welcher Kultur kommt er? Aber es gibt noch eine dritte Ebene, die bei der normalen kunsthistorischen Betrachtung oft ausfällt: Ich bezeichne das als den Mehrwert von Kunst. Jedes Kunstwerk hat ja noch etwas, das über es selbst hinaus verweist. Die Theologie benennt Dimensionen, die sonst nicht wahrgenommen werden, insofern kann sie die Kunstwerke kritisch auf ihren Sinngehalt befragen.

**blick:** Haben Kunstwerke denn einen besonderen Erkenntniswert?

**Röhring:** Natürlich. Die Frage, die nicht nur diese documenta aufwirft, sondern die Akademie

schon immer beschäftigt und zu den Themen unserer Tagungen geführt hat, ist die nach der ästhetischen Bildung. An sie schließt sich die Frage nach der Ethik an: Beinhaltet die Kunst etwas, das zu einem Handlungsimpuls führt? Also: übernehme ich etwas, weil mich das Werk anspricht? Ich handle, wenn das Kunstwerk mich herausfordert – zum Widerspruch oder zur Zustimmung. Das Kunstwerk eröffnet mir die Welt anders.

**Valtink:** Deswegen darf Kirche auch nicht an Kunst vorbeigehen! In ihr verschafft sich eine höchst sensible Gegenwartsbeziehung Ausdruck. Dass Kunst nicht das Offensichtliche abbildet, ist uns ja allen klar, aber sie macht etwas sichtbar, was sonst so nicht sichtbar wäre. Aisthesis, Ästhetik heißt ja wahrnehmen – wahrnehmen lernen, ins Antlitz des anderen schauen ist der erste Akt der Ethik. Je sensibler meine Wahrnehmungsfähigkeit geschärft wird, und das wird sie auch und gerade durch Kunst, desto genauer kann ich auch Leid, das Leid des anderen erkennen.

**Röhring:** Ich besuche eine Kunstaussstellung ja nicht, weil ich sehen will, was mir gefällt oder um meinen Geschmack zu bestätigen, sondern ich will das Fremde als Fremdes kennenlernen. Der Vermittlungsprozess besteht darin, dass man sich gemeinsam an das Betrachten oder die Wahrnehmung eines Kunstwerks heranmacht, damit es sich von sich aus aufschlüsselt. Dass man es nicht als Projektionsfläche seiner eigenen Gedanken oder Gefühle benutzt. Denn dem Kunstwerk ist es egal, was ich denke.

Fragen: Cornelia Barth

## Anregung zur Auseinandersetzung

### Tagungen der Akademie Hofgeismar

22.–24.6.

Eine „schöne“ Ausstellung: Das Konzept der documenta 12

6.–8.7.

Die Gegenwart der Kunst – Wir studieren Kunst und Religion auf der d12

Für Studierende des Faches Religion/Theologie und Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II

22.–29.7.

Im Dialog mit der documenta 12 – XXIX. Sommerakademie

Ausstellungsbesuche, Vorträge, Gespräche und kreatives Arbeiten

10.–16.8.

Kunst ist Kunst – Sommer-Kinderakademie zur documenta 12

Ferienwoche für Kinder und Erwachsene

14.–16.9.

Die Inszenierung der documenta 12 – Zum Verhältnis von ästhetischer Erfahrung und Weltgestaltung

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

### Führungen mit theologischem Schwerpunkt

Zur documenta 12 werden Führungen mit theologischem Schwerpunkt für kirchliche Gruppen und Interessierte angeboten. Dauer: 2 Stunden, Kosten 150 Euro plus Eintritt. Maximale Gruppengröße: 15 Personen.

Anmeldungen: T (05 61) 93 78 - 0 (Tatjana Geselle, Silke Bremer), E-Mail: kunst2007@ekkw.de



In der Kinder-Sommerakademie ist nicht nur Kunstgucken und Kunstmachen angesagt: Es bleibt auch Zeit zum Schwimmen, Spielen, für Ausflüge in den Tierpark oder in den Urwald. Fotos: Kinderakademie 2002





# Alte Kirchen, neue Kunst – ein Dialog

## Wie kann Kirchenrenovierung funktionieren? Ein Beispiel:

1. Die Kirchengemeinde muss Wände und Fenster ihres denkmalgeschützten Gotteshauses dringend sanieren. Mittel für die baulichen Maßnahmen gibt es aus dem Baumittelfonds der Landeskirche; der Kirchenvorstand (KV) stellt einen Baumittelantrag.

2. Ein Mitglied des Kirchenvorstands schlägt vor, im Zuge der Renovierung auch die bislang schmucklosen Fenster im Altarraum künstlerisch gestalten zu lassen. Die Idee findet Anklang, und man wendet sich ratsuchend an den EKKW-Ausschuss Kirche, Kunst und Kultur.

Die Gemeinde erfährt, dass sie einen Förderantrag stellen kann. Nach positivem Bescheid initiieren Gemeinde und Ausschuss einen Künstlerwettbewerb. Drei junge Glasgestalter werden gebeten, ihre Konzepte abzugeben. Die Honorare für die Künstler werden aus Mitteln des Ausschusses gezahlt.

3. Der KV entscheidet sich nach ausgiebiger Diskussion für einen Entwurf. Die Realisierung der Glasfenster wird ausnahmslos aus Spendenmitteln finanziert; Baumittel dürfen für die Anschaffung von Kunst nicht mehr verwendet werden.

Da die Wände nach der Sanierung auch einen neuen Anstrich benötigen, schlägt der mit der Glasgestaltung beauftragte Künstler eine farbliche Anpassung an die Fenster vor und entwickelt gemeinsam mit der Pfarrerin und dem KV ein Konzept. Für dieses Projekt wiederum (Innenrenovierung) kann die Gemeinde Mittel aus dem Kirchenerhaltungsfonds bekommen.

► Mehr Info: [www.kirchenerhaltungsfonds.de](http://www.kirchenerhaltungsfonds.de)

## Zeitgenössische Kunst wird in der Landeskirche intensiv gefördert

■ In der EKKW existiert seit dem Jahre 1991 ein geregeltes Verfahren zur Kunstförderung. Dazu ist ein Ausschuss eingerichtet worden, der einmal im Jahr über die Vergabe von Fördermitteln berät. Zur deren Vergabe hat sich die Landeskirche Richtlinien gegeben.

Zentrales Anliegen ist die Kunstförderung und die Intensivierung des Dialogs zwischen Kunst und Kirche. Insbesondere junge Künstler sollen an kirchliche Gestaltungsaufgaben herangeführt, und in den Kirchengemeinden soll die Auseinandersetzung mit moderner Kunst geweckt und intensiviert werden.

In den Haushalt der Landeskirche werden jährlich Zuschüsse (anfangs 25.000 DM heute 11.700 Euro) eingestellt, die zur Vergabe an geeignete Gestaltungsmaßnahmen gedacht sind. Seit 1991 konnten Mittel in Höhe von ca. 210.000 Euro ausgezahlt werden.

Die Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen können – in Absprache mit den zuständigen Stellen im Landeskirchenamt – Förderanträge stellen. Die Anträge werden im Referat J5 – Bauberatung – bis Oktober gesammelt und dem Ausschuss im November jeden Jahres zur Beratung vorgelegt. Wird ein Antrag positiv beschieden, erfolgen ein entsprechender Bescheid und eine Kontaktaufnahme durch das Referat.

Das Spektrum der Gestaltungsaufgaben reicht von der Neuankündigung der Prinzipalstücke (Altar, Taufstein und Kanzel) über die Vasa sacra bis hin zur künstlerischen Gestaltung ganzer Räume.

In der Regel werden Künstlerwettbewerbe gefördert und nicht die Anschaffung von Kunstwerken. Dies bedeutet, dass zumeist eine Jury gebildet wird, die den Gestaltungsprozess begleitet und die Entscheidung durch den Kirchen-

vorstand oder die zuständigen Stellen vorbereitet.

In den Jahren seit Einrichtung des Kunstfonds konnten bereits über 100 Maßnahmen gefördert werden. Die Arbeit hat gezeigt, dass es durchweg möglich war, die Qualität der Lösungen deutlich zu steigern und die Kunstlandschaft in unserer Kirche damit zu bereichern.

Die Mitglieder des Ausschusses Kirche, Kunst und Kultur setzen sich zusammen aus der Baudezernentin, den Fachreferenten und den Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit im Landeskirchenamt sowie Vertretern der Evangelischen Akademie, des Evangelischen Forums in Kassel, einem Mitarbeiter des Kirchbauinstituts in Marburg und einer Reihe von Kunstschaffenden bzw. in der Kunstausbildung oder im Kunstbetrieb tätiger Persönlichkeiten. Dieser Kreis steht auch zur Verfü-

gung, um Beratungen außerhalb der konkreten Kunstförderung in der Landeskirche durchzuführen.

Michael Frede,  
Kirchenbaudirektor der EKKW

*In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wird seit 1995 das Kunst- und Kulturgut (sämtliche Ausstattungsgegenstände einschließlich der Vasa sacra, also Abendmahlsgeräte) systematisch erfasst. Seit 2005 leistet diese Arbeit ein Kunsthistoriker, der auch beratende Aufgaben übernimmt. So werden die Gemeinden auf ihre wertvollen Kulturgüter hingewiesen und erhalten Tipps zur Pflege und Bewahrung der kostbaren Stücke.*

► Gemeinden in der EKKW können sich wenden an:  
Dr. Thorsten Albrecht  
T (05 61) 93 78-4 18  
Die Publikation „Vasa sacra“, hrsg. von der EKKW, kann angefordert werden unter T (05 61) 93 78-3 21

Im Bild: aktuelle Beispiele moderner Kunst in Kirchen von Kurhessen-Waldeck (v. r. n. l.):

■ Matthäuskirche, Kassel-Niederzwehren: künstlerische Neugestaltung nach Sanierung der Innenwände. Die Harmonisierung des Raumes zu einem ästhetischen Ganzen wurde durch ein ausgefeiltes Licht- und Farbkonzept verwirklicht. Die neu gestalteten Prinzipalstücke vereinen Transparenz, Klarheit und Wärme. Künstler: Stefan Pietryga.

■ Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum, Melsungen: Umgestaltung eines Siebziger-Jahre-Gemeindezentrums. Neben dem renovierten Gemeindehaus entstand ein Kirchenraum mit hoher Decke, großem Fenster nach Osten und neuen Prinzipalstücken (Entwurf: Michael Frede).

■ Kirche in Besse (Kirchenkreis Fritzlar): Im Zuge einer Neugestaltung wurden zwei Fenster an der Ostseite, die Ende des 19. Jahrhunderts zugemauert worden waren, wieder geöffnet. Durch die neuen farbigen Fenster (hier: das rechte) und einen veränderten Lichteinfall gewinnt der Kirchenraum an Atmosphäre. Künstler: Günter Grohs.

■ Petrus-Lotichius-Kirche in Schlüchtern-Niederzell: Nach einer grundlegenden Renovierung und Sanierung wurde der Innenraum neu gestaltet. Glaskunstwerke zieren jedes Fenster, den Chorraum definiert eine Malerei in leuchtendem Gelb. Künstler: Tobias Kammerer.

■ Marienkirche in Heiligenrode (Kirchenkreis Kaufungen): eigens für diese Kirche angefertigtes neues Abendmahlsgerät – ein in Kooperation mit Hochschulen realisiertes Projekt. Die Vasa sacra nehmen die Linien des Raumes auf und sind harmonisch auf die Prinzipalstücke bezogen. Künstler: Oliver Schmidt.



Foto: mediotv/Schulderna

So sieht der neue Talar für die Prädikanten aus: Landes-synodale und Prädikantin Ulrike Combé-von Nathusius in der Brunnenkirche in Hofgeismar

## Prädikanten tragen jetzt einen Talar

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat eine Kleiderordnung für ihre 111 Prädikanten eingeführt: Sie tragen bei Gottesdiensten, Taufen und Beerdigungen künftig einen Talar. Dieser ist schwarz und besitzt die sogenannte preußische Form mit V-Ausschnitt ohne Schalkragen. Die Ordnung wurde von der Synode beschlossen.

Bisher war die Kleiderordnung für Prädikanten im Gottesdienst nicht eindeutig geregelt. Während manche in einem normalen Pfarrertalar auftraten, leiteten andere die Gottesdienste in ziviler Kleidung. Der Prädikantentalar unterscheidet sich vom Pfarrertalar vor allem in der Kragengestaltung ohne das weiße Beffchen.

Prädikanten sind ehrenamtlich in der Kirche tätig und werden vom Bischof berufen. Sie haben das Recht zur freien Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung und fast die gleichen Rechte und Pflichten wie ein Pfarrer. *epd*

## Synode

### Kindergottesdienst erreicht wöchentlich rund 9.000 Kinder

Für den Kindergottesdienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) engagieren sich nach Angaben des zuständigen Dezernenten Frithard Scholz zurzeit mehr als 3.000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Weit über 9.000 Kinder würden von dem Gottesdienst, der meistens am Sonntag gefeiert wird, erreicht, sagte er vor der Synode der EKKW. Dies habe eine im vergangenen Jahr erfolgte Umfrage ergeben. Der Kindergottesdienst gehört zum Kernbereich pfarramtlicher Dienste.

Zusammen mit den Lektoren und Prädikanten, deren Zahl rund 1.000 ausmacht,

gebe es in der EKKW gut 4.000 Menschen, die sich ehrenamtlich allein für die Gestaltung von Gottesdiensten engagierten, würdigte Bischof Martin Hein die hohe Einsatzbereitschaft der Kirchenmitglieder. „Das muss uns eine andere ehrenamtliche Organisation erst einmal nachmachen“, sagte er. Die Synode der EKKW hatte erstmals nach 1991 wieder das Thema Kindergottesdienst auf ihre Tagesordnung gesetzt. Verantwortliche und Kinder veranschaulichten dazu den Synodalen die vielfältigen Formen und Möglichkeiten des Kindergottesdienstes in einer Präsentation. *epd*

### Kirche wirbt halbe Million Euro durch Fundraising ein

In den vergangenen zwei Jahren hat die EKKW mehr als eine halbe Million Euro durch Fundraising eingeworben. Dies geht aus einem Bericht hervor, den der Dezernent für Finanzwirtschaft der Kirchengemeinden und Diakonie, Joachim Lies, der Synode vorlegte. Im Jahr 2005 hatte die Landeskirche eine Stelle für Fundraising für zunächst fünf Jahre geschaffen.

„Die Menge der von Pfarrer Joachim Pothmann angeschobenen und beratenen Projekte, Stiftungen und Förderkreise und deren Erfolge sprechen für sich“, lobte Lies. Die Bereitschaft der Gemeinden und Ein-

richtungen, sich für Fundraising zu engagieren, übertrafe alle Erwartungen.

Lies schlug vor, die bisher befristete Stelle in eine unbefristete umzuwandeln und um eine weitere halbe Stelle aufzustocken. Ohne den Einsatz von Personal und Investitionsmitteln ließen sich auf dem heiß umkämpften Markt des Fundraisings dauerhaft keine zusätzlichen Finanzquellen erschließen. Nach dem Reformentwurf der Evangelischen Kirche in Deutschland „Kirche der Freiheit“ soll der Anteil von zusätzlich einzuwerbenden Mitteln 20 Prozent des Haushalts erreichen. *epd*

### Pfarrstelle wird durch Stiftung finanziert

Erstmals wird in der EKKW eine halbe Pfarrstelle durch eine Stiftung finanziert. Zu Beginn nächsten Jahres werde am Predigerseminar in Hofgeismar eine „Arbeitsstelle Gottesdienst“ eröffnet, sagte Prälantin Roswitha Alterhoff vor der Synode. Die Stiftung gehe auf eine Einzelperson zurück, die „aus Dankbarkeit“ gehandelt habe.

Die EKKW wolle in Zukunft im Stiftungswesen deutlichere Akzente als bisher setzen, kündigte in diesem Zusammenhang Vizepräsident Volker Knöppel an. Die Einnahmen aus der Kirchensteuer würden auf Dauer sinken. Trotz der gegenwärtig guten konjunkturellen Lage werde die EKKW den eingeschlagenen Konsolidierungskurs nicht verlassen, betonte Knöppel. Die Synode brachte ein Stiftungsgesetz auf den Weg. *epd*

## Synode

# Wieder mehr Kirchenaustritte

## Aus dem Personalbericht der Prälantin

2.961 Menschen sind im vergangenen Jahr aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ausgetreten. Dies sei eine Steigerung um fast zehn Prozent gegenüber den Zahlen von 2005, erklärte Prälantin Roswitha Alterhoff in ihrem Personalbericht vor der Frühjahrssynode der EKKW in Hofgeismar. 2005 hatten 2.704 Menschen der Kirche durch Austritt den Rücken gekehrt. Die neuen Zahlen seien „ein trauriger Vorgang“, sagte Alterhoff. Die Austritte lägen in den städtischen Gebieten über dem Durchschnitt, wies sie auf ein Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land hin.

Insgesamt sank die Zahl der Mitglieder der EKKW unter dem Strich um 8.248 auf nunmehr 950.305, ein Rückgang um 0,86 Prozent. Die Zahl der Taufen gleiche die Zahl der Bestattungen und die Zahl der Aufnahmen die Zahl der Austritte nicht aus, bedauerte Alterhoff die Entwicklung, die vor allem demographische Ursachen habe. So stünden etwa 11.657 Bestattungen 8.207 Taufen gegenüber. Fast 3.000 Menschen seien aus dem Bereich der EKKW weggezogen.

Alterhoff räumte vor der Synode ein, dass deren Auftrag, die Zahl der Pfarrstellen im Verhältnis zum Rückgang von Gemeinde-

mitgliedern abzubauen, erneut nicht gelungen sei. Das behutsame Vorgehen in dieser Frage führe aber dazu, dass Anpassungsprozesse in den Gemeinden zwar nicht mit Jubel aufgenommen, dafür aber akzeptiert würden.

Bei den rechnerisch 177 sogenannten landeskirchlichen Pfarrstellen (Pfarrer, die eine gemeindeübergreifende Aufgabe wahrnehmen), würden mittlerweile 48 refinanziert. Man werde sich auch weiterhin um vermehrte Fremdfinanzierungen bemühen, kündigte Alterhoff an. So sei es beispielsweise in diesem Jahr gelungen, das Sankt-Vinzenz-Krankenhaus in Hanau zur 50-prozentigen Beteiligung an einer halben Klinikpfarrstelle zu bewegen.

Ebenso erfreulich sei ferner die Tatsache, dass erneut 15 ausgebildete Vikare zum 1. Mai dieses Jahres eine Stelle erhielten. Allerdings sei dies ein großer Kraftakt gewesen, wies Alterhoff auf die momentane Stellenlage hin. Im Jahr 2007 werde wegen mangelnden Nachwuchses nur noch ein Vikarkurs angeboten statt wie bisher zwei pro Jahr. Alterhoff appellierte in diesem Zusammenhang an Pfarrer und Religionslehrer, junge Menschen zum Theologiestudium zu ermutigen. *epd*

### EKKW will Intranet im Lauf der nächsten drei Jahre einführen

Die Synode der EKKW hat die Einführung einer organisationsinternen Kommunikation per Internet beschlossen. Nur ein Intranet könne zukünftig zeitgemäß den Dienstverkehr sichern, sagte Vizepräsident Volker Knöppel. Unter anderem sei die Einführung wegen Datenschutzbestimmungen nötig. Die Einführungskosten bezifferte Knöppel

auf 1,35 Millionen Euro, hinzu kämen laufende monatliche Kosten in Höhe von etwa 74.000 Euro. Diese sollen bis zum Jahr 2013 aber durch Einsparungen bei Personal- und Sachkosten im Verwaltungsbereich kompensiert werden. Die Einführung des Intranets soll innerhalb von drei Jahren realisiert werden. *epd*



Ute Heinemann, Präsides der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, während der Pressekonferenz in Hofgeismar. Die Synode der EKKW tagte vom 26. bis zum 29. April.

Foto: mediotv

## Kritik am Personalgesetz

Die Mitarbeitervertretung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat den Entwurf für ein Personalgesetz kritisiert. Das der Synode in Hofgeismar zur Entscheidung vorliegende Gesetz, das die Personalzuweisung für nicht-theologische Stellen neu regelt, sei ohne jede Beteiligung der Mitarbeitervertretung entstanden und biete keine verlässliche Planungsperspektive, sagte der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung, Andreas Klenke, in Hofgeismar.

Die Mehrheit der Synodalen hatte Klenke gegen die Empfehlung des Synodalvorstandes ein Rede-recht eingeräumt. Die rund 9.500 nicht-theologisch Beschäftigten befürchten nach Klenkes Worten vor allem, dass die Haushaltskonsolidierung der EKKW unverhältnismäßig zu ihren Lasten gehen wird. Im Gesetz ist der Ansatz einer Budgetierung vorgesehen, über den die Kirchenkreise weitgehend selbständig entscheiden können. Die neuen Regelungen seien vom Personalausschuss der EKKW einstimmig beschlossen worden, betonte der Vorsitzende, Wilhelm Laakmann. Das Gesetz biete für Kirchengemeinden „einen großen Freiraum“. In der Gemeindearbeit könne damit eine Grundsicherung gewährleistet werden.

Die Synode teilte die Befürchtungen der Mitarbeitervertretung nicht: Das Personalgesetz wurde bei einer Stimmenthaltung beschlossen. *epd*

Die ausführliche Berichterstattung über die Synode finden Sie unter [www.ekkw.de/synode](http://www.ekkw.de/synode)

## Von Personen



Als Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurde **Uwe Maibaum** im April in Marburg eingeführt. Er trat damit die Nachfolge von Martin Bartsch an, der das Amt 24 Jahre bekleidet hatte. Maibaum wurde 1962 in Trier geboren, studierte an der Kölner Hochschule für Musik evangelische Kirchenmusik, anschließend barockes und klassisches Fagott sowie Cembalo. Er war seit 1991 als Kantor an der Salvatorkirche Duisburg und als Kreiskantor für den Kirchenkreis Duisburg-Süd tätig. Ab 1993 leitete er das Niederrheinische Vocalensemble, war Mitglied im kirchenmusikalischen Prüfungsausschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland und gehörte dem Presbyterium der Gemeinde Alt-Duisburg an. Uwe Maibaum ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) erinnerte Ende April an den 100. Geburtstag von **Karl Hilmes**, der als Mitglied des Bruderbundes kurhessischer Pfarrer und der Bekennenden Kirche in Konflikt mit den nationalsozialistischen Machthabern geriet. Er wurde schon 1937 bei der Geheimen Staatspolizei angezeigt, im März 1942 wegen einer Predigt verhaftet und bis 1944 im KZ Dachau interniert, wo er unter anderem Opfer medizinischer Versuche wurde. Nach dem Krieg trug der 1907 Geborene wesentlich zum Aufbau der EKKW bei, zunächst als Pfarrer, als Dekan, als Propst und schließlich von 1952 bis zu seinem Tod 1957 als Prälat.



Anfang April nahm Pfarrer **Armin Beck** seine Tätigkeit im Landeskirchenamt im Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste auf. Er übernimmt das Aufgabengebiet „Gewinnung von Kirchenmitgliedern“. Der 44-Jährige wird u. a. neue Formen des Umgangs mit aus der Kirche Ausgetretenen entwickeln, Kirchenkreise und -gemeinden bei Projekten zur Mitgliedergewinnung beraten, die Wiedereintrittsstelle im Landeskirchenamt leiten und die Arbeit dieser Stellen in der Landeskirche koordinieren. Ferner obliegt ihm die Multiplikatoren-

ausbildung für Glaubenskurse und die Entwicklung missionarischer Konzepte.



Foto: medio.tv/Schauderna

*In der evangelischen Stadtkirche zu Hessisch Lichtenau (Kirchenkreis Witzhausen) hat Bischof Prof. Dr. Martin Hein fünfzehn Theologinnen und Theologen ins Pfarramt ordiniert. Bei der Ordination assistierten ihm der Direktor des Evangelischen Predigerseminars in Hofgeismar, Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, die Vorsitzende des Kirchenvorstands, Dietlinde Jessen, sowie Pfarrer Luis Sievers. Ordiniert wurden Geeske Ballhorn, Holger Biehn, Manuela vom Brocke, Melanie Hetzer, Frank Nico Jaeger, Silke Kohlwes, Nicole Moritz, Christoph Müller, Sebastian Renz, Katrin Rouwen, Dorothee Schubert, Tanja Staab, Michael Stahl, Katharina Wagner, Karola Wehmeier. – In seiner Predigt rief Bischof Hein die Ordinanden dazu auf, zu den Problemen der Gesellschaft aus der Perspektive des biblisch-christlichen Glaubens Stellung zu beziehen. Dies sei nicht Ausdruck unzulässiger politischer Einmischung der Kirche. Das Pfarramt sei vielmehr ein öffentliches Amt. Position zu beziehen sei bisweilen schwer, könne aber im Vertrauen auf Gott und in Rückbindung an die Gemeinde gelingen.*

Der neue Studentenpfarrer der Evangelischen Studentinnen- und Studentengemeinde der Universität Kassel, **Krischan Heinemann** (34), ist Ende April in sein Amt eingeführt worden. Er studierte Evangelische Theologie in Hamburg und arbeitete nach dem Vikariat viereinhalb Jahre als Gemeindepfarrer in Buchenau (Kirchenkreis Fulda).

**Ulrike Wagner-Rau**, Professorin für Praktische Theologie an der Philipps-Universität Marburg, ist seit Mitte April neue Universitätspredigerin der evangelisch-theologischen Fakultät. Sie löst Professor Gerhard Marcel Martin ab, der in

Ruhestand ging. Wagner-Rau ist nach Angaben der Universität die erste Frau in diesem Amt, das 1676 eingerichtet wurde.



In den Ruhestand verabschiedet wurde im März der Vorsteher des Waldeckischen Diakonissenhauses Sophienheim, Pfarrer **Siegbert Eisermann** (65), der die Einrichtung fast 14 Jahre geleitet hatte. Nach einer abgeschlossenen Augen-

optiker-Lehre ließ er sich zum Diakon und Erzieher ausbilden. Eine berufsbegleitende Fortbildung führte zur Ordination als Gemeindepädagoge und -missionar. 1991 legte er als Externer das Zweite Theologische Examen ab. Sein Amt als Vorsteher des Diakonissenhauses übernahm **Horst Rühl** (49), der seit 1988 eine Pfarrstelle an der Hanauer Marienkirche innehatte.



## Unermüdlich, mitreißend, klar

Nach fast einem Vierteljahrhundert im Dienst der Musik wurde Martin Bartsch im März in den Ruhestand verabschiedet. Für *blick in die kirche* hat Pfarrer i. R. Uwe Mahler (Cölbe) eine Würdigung des Mannes verfasst, der sich 24 Jahre lang als Landeskirchenmusikdirektor engagierte.

■ Einen Tag vor seinem 65. Geburtstag, am Sonntag Judika, dem 25. März 2007, wurde Martin Bartsch im Gottesdienst in der Stadtkirche Schlüchtern aus dem Amt des Landeskirchenmusikdirektors (LKMD) verabschiedet. In der Predigt des Bischofs und in zahlreichen Grußworten wurde der Dank laut für Bartschs vielfältigen Dienst als LKMD (seit 1983), als Leiter der kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte und Kantor der Stadtkirche in Schlüchtern (1983-1991), als Gründer und Leiter der Kurhessischen Kantorei Marburg (seit 1992) und als Vorsitzender und Mitglied vieler landes- und gesamtkirchlicher Gremien.

Seine zu Herzen gehende Antwort auf so viel Lob und Dank begann der gebürtige Westfale mit dem Seufzer: „Mann, o Mann, was macht Ihr mit mir!“ Er entzog sich schließlich den Lobreden, die er geduldig ausgehalten hatte, um noch einmal seines Amtes zu walten: Er hob die Gemeinde ins Lob Gottes hinein, indem er auf dem Orgelpositiv Bachs Choral „Jesus bleibt meine Freude“ spielte und zum Mitsummen der Melodie einlud. Da öffnete sich ein weiterer Raum für so manches, was sich nicht direkt aussprechen ließ und die Gemeinde doch bewegte.

Oft bin ich Martin Bartsch begegnet: als Mitglied der Pfarrer-Kirchenmusiker-Konferenz (seit 1983), bei einem Chorleiterlehrgang und einer Fahrt zu historischen Orgeln durch Polen, als Mitspieler in Gottesdiensten und bei der Aufführung großer kirchenmusikalischer Werke mit seiner Kurhessischen Kantorei. Allein im Kirchenkreis Marburg-Stadt haben wir ihn erlebt bei Landeskirchengesangstagen, bei der Besetzung von Kirchenmusikerstellen, bei Kirchenvorstehertreffen, bei Chor- und Chorleiterjubiläen, bei Orgelneubauten in der Matthäus-, Lukas- und Elisabethkirche und zu anderen Anlässen. Die Landeskir-

che hat jedoch 25 Kirchenkreise und 60 hauptberufliche und 1.900 nebenberufliche Kirchenmusiker, die der Fachaufsicht des LKMD unterstellt sind. Das riesige Arbeitsgebiet und die Arbeit des LKMD lassen sich vergleichen mit einem blühenden Kirschbaum, in dem die „unverdrossne Bienenschar“ hin und her fliegt (EG 503,6), um die unzähligen Blüten zu befruchten. So ist Martin Bartsch jährlich 60.000 km in der Landeskirche hin und her gefahren, um mit „unverdrossnem Mund und Stimm“ (EG 503, 10) Menschen zu ermutigen, ihnen zu danken, sie zu beraten und vor allem mit seiner eigenen Stimme in ihnen Lust zum Singen und Musizieren zu wecken.

Ob in einer mit tausend Sängern und Bläsern gefüllten Großsporthalle oder im kleinen Kammerorchester, im Gottesdienst, in einer Sitzung oder im persönlichen Gespräch: Martin Bartsch gab den Beteiligten stets das Gefühl, dass ihm jeder Einzelne wichtig war. „Ich freue ich auf Sie!“ stand oft in seinen Einladungen. Man wusste sich persönlich gemeint und kam gern mit ihm zusammen. Er konnte die Gaben anderer entdecken und sich von Herzen daran mitfreuen. „Es gibt eine phantastische junge Generation von Kirchenmusikern,

die noch viel qualifizierter ausgebildet ist als meine Generation es war.“

Beim Singen und Musizieren hat er viele Menschen mit hinein gezogen in die Freude, die ihn bei seiner Arbeit selber beflügelte. Bei aller Sorgfalt im Detail war es ein mitreißendes, suggestives Musizieren, das sich übertrug auf die versammelte Gemeinde. Mit seiner freien Rede und dem Mut zu klarer Lehre und deutlicher Wegweisung hat Martin Bartsch wohl mehr bewegt, als sich heute übersehen lässt. Nur ein Beispiel aus seinen ersten Jahren in unserer Landeskirche: „Ein Gottesdienst ist in erster Linie Versammlung der Gemeinde und nicht Missionsveranstaltung für die Nicht-Gemeinde mit dem Ziel, die der Kirche Fernstehenden zu gewinnen. Mit unserer heutigen Liturgie können wir nicht missionieren, mit ihr feiert die Gemeinde den Gottesdienst.“

Mehrmals wurde Martin Bartsch nach seinen Jahresberichten vor der Pfarrer-Kirchenmusiker-Konferenz von älteren Kollegen davor gewarnt, sich zu übernehmen. „Wie schafft der das alles?“, fragte man sich. Wie man dirigiert, ohne zu ermüden, hat er einmal so erklärt: „Stellen Sie sich vor, sie stehen an der Atlantikküste im mannhohen Wasser. Nun legen sie die Arme auf die Wasseroberfläche und lassen sie von den Wellen tragen und bewegen: So dirigiert man und so wird man nicht müde dabei.“ Es ist wohl der von Kindheit an vertraute Ton, der in der Musik klingt, der Martin Bartsch in seinem Dienst getragen und so unerlässlich hat wirken lassen. Dass dieser Ton ihn auch weiter trägt, dass er diesem Ton auch in der Zukunft, entpflichtet vom Amt des LKMD, Orgel spielend nachhört und ihn mit anderen singend und musizierend noch manches Mal zum Klingen bringt, das wünsche ich ihm von Herzen.



Foto: Rolf Wiegst

# Wertschätzung!

Das freiwillige Engagement ist ein großer Schatz der Kirche. Ihn gilt es zu pflegen und zu mehren.

■ In den Gemeinden Kurhessen-Waldecks tut sich was. Frauen und Männer treffen sich, um über die Zusammensetzung des neuen Kirchenvorstands zu beraten. Da werden Namen genannt. Da wird abgewogen, wer sich warum eignen könnte. Alter und beruflicher Hintergrund werden beleuchtet. Kurzum: Menschen sind gesucht, die glaubensstark und glaubhaft Kirche in der Öffentlichkeit vertreten.

Etwas Mühe ist nötig, aber es gibt sie, die Kandidaten und Kandidatinnen, sei manchem Verzagten zugerufen. Und wenn die Liste endlich steht, strahlen die Augen der Verantwortlichen. Welch ein Schatz ist da versammelt!

Nun gilt es, einen Moment innezuhalten und zu bedenken, dass hinter den Namen der Kandidaten und Kandidatinnen Menschen unterschiedlichen Herkommens stehen, die eines eint, wovon im Matthäus-Text die Rede

ist: Sie haben einen Schatz gefunden – Gott. Er bestimmt ihr Leben, und deswegen setzen sie sich für andere Menschen ein. Sie sind Diener Gottes, was sie für andere zu Persönlichkeiten macht, denen man gern vertraut.

„Ermutigend ist (...) die hohe Zahl an Ehrenamtlichen, die bereit ist, in der und für die

*Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.*

Matthäus 13,44

Kirche“ (aus: Kirche der Freiheit, Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert). Diesen Schatz aber gilt es zu pflegen. Im Alltagsgebrauch zeigt sich, welchen Bestand er hat, wenn in den Sitzungen über die Zukunft der Gemeinde nachgedacht und gestritten wird. Er kann den einen oder anderen Kratzer

vertragen, das macht ihn noch wertvoller. Gottes Schatz will gebraucht werden. Den Menschen, die ihn verkörpern, gebührt Wertschätzung, ausgesprochen oder unausgesprochen – durch einen dankbaren Blick, ein Lächeln über die Straße, einen Besuch zu Hause oder im Krankenhaus.

Wertschätzung erstreben viele. Deshalb wollen sie Anteil haben an einer Gemeinschaft, die eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung pflegt. Und deshalb freuen wir uns auf den Wahlsonntag, der hoffentlich zahlreichen Menschen mit ihrer Stimmabgabe die Möglichkeit gibt, an einer solchen Wertschätzungsgemeinschaft teilzuhaben. Der Schatz im Einzelnen gewinnt vielerlei Gestalt – und sollte der Mensch sich hierin verzetteln, so hilft die Antwort Jesu auf die Schriftgelehrtenfrage, welches denn das höchste Gebot von allen sei. „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Markus 12,30 f.).“

Eckhard Käbmann

# Entlastung!

Und jetzt auch noch die Wahl? Lass dir sagen: Du musst nicht alles machen.

■ Christen sollen „unter der gemeinsamen Berufung einander herausfordern und inspirieren, entlasten und ermutigen, sich einander anvertrauen und zumuten – einander Priester sein.“ (H. M. Barth)

Ich höre deutlicher die Klagerufe. Sie überdecken die Freudengesänge scheinbar. Dass der Heilige Geist die Sinne der Christen erfüllt, sie mutig und glücklich macht, dies nehmen wir nicht wahr. Die Klagerufe dringen stärker zu mir durch. „Wir sind die Lastesel der Gemeinde“, sagt eine Kirchenvorsteherin. Sie mache doch schon eine ganze Menge für die Gemeinde und jetzt auch noch das alles mit der Wahl. Wir schaffen das nicht mehr! Küsterdienst jetzt auch noch.

Ich folge den Klagerufen. Nehme sie ernst. Entlasten und ermutigen ist das Gebot der Zeit. Das Impulspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland redet davon, dass die innerkirchliche Lage Mut macht. Ein Zeichen dafür ist die hohe Zahl an Ehrenamtlichen, die bereit ist, in der und für die Kirche zu arbeiten.

Ein Widerspruch? Hier Papier, dort die gemeindliche Wirklichkeit? Viel Arbeit ist auf wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt. Ja, immer noch höre ich mehr Klagerufe als Halleluja-Chöre. Die kirchlichen Kreise sind enger geworden. Klar, dass diese Menschen allen Erwartungen nicht gerecht werden

können. Draußen vor der Tür stehen geistbegabte Menschen, die bereit sind, sich selbständig und eigenverantwortlich zu engagieren. Die Menschen also, die Entlastung und Ermutigung bringen. Es stimmt nicht, dass Menschen sich nicht für das Gemeinwohl einsetzen wollen. Die Bereitschaft wächst sogar.

Immer noch die Klagerufe. Ja, ich nehme sie wahr. Aber ich will mir nicht den Blick nehmen lassen auf die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Denn es gibt Arbeit in Fülle, und man hat „nur“ für eines Sorge zu tragen: Menschen Teilhabemöglichkeiten zu bieten, dass sie ermutigt werden, mitzumachen am Werk Gottes unter den Menschen.

Wir sind alle herausgefordert. Lassen wir uns inspirieren und halten wir die Gemeindetüren weit offen. Und verabschieden



Illustration: Reinhold Kassing

wir uns von einem falschen Blick, dass nämlich „die dort oben“ was unternehmen müssten. So wie vor Jahren im deutschen Osten Menschen „Wir sind das Volk!“ riefen, so ist es an uns zu rufen „Wir sind die Gemeinde!“

Nun? Liebe Kirchenvorsteherin, lieber Kirchenvorsteher, immer noch „sauer“, dass das jetzt auch noch gemacht werden muss? Lass dir sagen: Das musst du nicht alles machen, frage einen Menschen deines Vertrauens, der wartet vielleicht nur darauf ...

Und es hätte schon am Beginn stehen müssen: Nicht wir tragen die Kirche. Noch nicht einmal Mose trug sein Volk (4. Mose 11,14).

Die Kirche, über die wir klagen und jammern, ist die Kirche Gottes. Er trägt sie.

Eckhard Käbmann



KIRCHENVORSTANDSWAHL 30. 09. 2007

■ Griffig, in drei Worten kommt er daher. „Wähle“ (!) und aus dem Kernsatz biblischer Überlieferung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Die Kombination aus Wahlakt und dem Satz der Regelung des täglichen Miteinanders ist konsequent. Eine Wahl ist Ausdruck der Sorge um das Gemeinwesen, dem ich angehöre. Nächstenliebe ist die Grundlage eines gelungenen Zusammenlebens. In dem Imperativ „wähle“ steckt die freundliche Auf-

## Wähle deine Nächsten

Gedanken zum Wahlaufuf zur Kirchenvorstandswahl am 30. September 2007

forderung an die Berechtigten, der Pflicht zu genügen, sich für Anvertrautes einzusetzen. Unsere Kirche will Männer und Frauen mit der Verantwortung für die Pflege der Gemeinde beauftragen. Dazu braucht es das Vertrauen der Gemeindemitglieder. Die Wahl schafft Vertrauen und will Grund-

lagen für Handeln schaffen. Je mehr Menschen der Wahl nachkommen, desto breiter die Basis für die Gewählten. Deshalb die Bitte „Geh wählen!“, es ist gut für Mensch und Gemeinde.

Die Wahl lenkt den Blick der Wähler und Wählerinnen auf die Kandidaten und Kandidatinnen, auf deren Befähigung und Mut, wie auch auf die Sachthemen, die in der Gemeinde der Umsetzung und Pflege bedürfen.

Das Vertrauen des Wählers gilt dem Kandidaten, der stellvertretend für den Wähler handelt. Der Gewählte tut das als „Nächster“, der das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigt. Wir wählen eben nicht nur einen Vorstand. Wir wählen einen Menschen. Wir wählen einen, der uns nahe ist, wir wählen unsere Nächsten. Wir wählen Menschen, denen die tätige Nachfolge Gottes ein Anliegen ist.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, heißt es in 3. Mose 19,18b. Im Alten und Neuen Testament taucht der Satz von der Nächstenliebe immer wieder auf. Er meint immer dasselbe: Achtung vor den Satzungen Gottes, dass es kein Oben und Unten unter Menschen gibt. Jedem kommt dieselbe Würde zu. Jeder und jede ist Ebenbild Gottes.

Die Liebe Gottes gilt allen Geschöpfen. In dieser Liebe begegnen wir einander. Der Wahlruf „Wähle deine Nächsten“ ist sicher eine Herausforderung. Im Anderen den Nächsten zu sehen, dem ich freundlich begegne, ist nicht immer einfach. Es ist ein dauernder Anspruch an meine Mitmenschlichkeit und Herzengüte. Er beansprucht meine Kraft und verweist mich in mancher Schwäche an Gott, der helfen will, seine lebensfördernden Regeln umzusetzen. Für die Zukunft der Kirchen wird

es von entscheidender Bedeutung sein, dass ihre einzelnen Mitglieder sich erneut und vertieft dessen bewusst sind, welche Würde ihnen durch das Evangelium zugesprochen und welche Verantwortung für die Gemeinschaft ihnen anvertraut ist (H. M. Barth).

Der Wahlaufuf will gerade dieses griffig bündeln: Würde unter den Gemeindemitgliedern walten zu lassen und vertrauensvoll für eine Gemeinde zu wirken, so dass Glaubenszuversicht das Leben der Kirche vor Ort prägt. In diesem Sinne: „Wähle deine Nächsten“.

► Fragen und Anregungen an:

Reinhard Brand, Eckhard Käbmann, Matthias Reinhold  
T (05 61) 93 78-3 74; Internet: [www.ekkw.de/kv-wahl](http://www.ekkw.de/kv-wahl)  
E-Mail: [wahlservice@ekkw.de](mailto:wahlservice@ekkw.de)

# Termine

## Seminar

### ■ 29.6.–1.7. | Bad Orb

Eine Langzeitfortbildung für Menschen in sozialen Berufen und im Ehrenamt bietet das ebz. Im „Basiskurs Seelsorge – Menschen im Älterwerden begleiten“ soll eingeübt werden, im Beruf und im alltäglichen Gespräch, zum Beispiel am Krankenbett, in der Nachbarschaft oder im Seniorenkreis, auf älter werdende Menschen kompetent und seelsorgerlich einzugehen. (Weitere Kursabschnitte: 28.–30.9., 16.–18.11., und 2008.)

T (0 60 52) 91 57-0 | [www.ebz-bad-orb.de](http://www.ebz-bad-orb.de)

## Dies & das

### ■ 16.6. | Kassel

In einem einstündigen Rundgang werden die Architektur und die technischen Verfahrensabläufe des Krematoriums auf dem Hauptfriedhof vorgestellt. Zum Abschluss gibt es Gelegenheit für Fragen rund um die Kremierung. Treffpunkt: 14 Uhr auf dem Vorplatz der Kapelle. (Weitere Termine: 15.9. und 24.11.)

T (05 61) 9 83 95-0

[www.friedhof-kassel.de](http://www.friedhof-kassel.de)



Landgraf Philipp kann man jetzt im Lutherhaus besuchen

► [Ausstellungen Schmalkalden](http://AusstellungenSchmalkalden.de)

■ 6./7. und 13./14.7. | **Borken-Kleinenglis**  
„Frieden in Little Angeles“, eine evangelische Westernkomödie, wird jeweils um 19.30 Uhr auf der Freilichtbühne in der Dorfmitte von Kleinenglis aufgeführt. Die Handlung: Eine Pfarrfamilie (sechs Töchter, ein Sohn) kommt in das kleine Städtchen im Wilden Westen und schafft es auf originelle und unorthodoxe Weise, zwei bis aufs Blut zerstrittene Familien zu versöhnen. Die etwa 40 Akteure zählende evangelische Theatergruppe Kleinenglis garantiert ein Happy End und jede Menge Spaß.

T (0 56 82) 23 71

### ■ 29.8.–9.9. | Kloster Germerode

Die heilige Elisabeth in ökumenischem Horizont wahrnehmen können die Pilger, die den Spuren der thüringischen Landgräfin von Eisenach nach Marburg nachgehen. Gottesdienste, Zeiten des Gesprächs, des Schweigens, der Meditation und des Gebets sind während der etwa 20 bis 25 km langen Tagesetappen vorgesehen.

T (0 56 54) 92 38 88

[www.Kloster-Germerode.de](http://www.Kloster-Germerode.de)

## Ausstellungen

### ■ Schmalkalden

Im Jahre 2004 jährte sich der Geburtstag Landgraf Philipps zum 500. Mal. Die hessischen Landeskirchen und das Hessische Staatsarchiv erstellten aus diesem Anlass eine Wanderausstellung, die in vielen Orten Hessens zu sehen war. Nun ist es gelungen, diese Ausstellung als Dauerleihgabe für Schmalkalden zu gewinnen und sie als weiteres reformationsgeschichtliches Mosaiksteinchen interessierten Gästen und Einheimischen zugänglich zu machen – und das in einem bedeutenden Zeugnis aus der Reformationszeit – dem Lutherhaus. Auf 30 Tafeln kann man der Biographie Philipps folgen, seinen Zeitzeugen begegnen und anhand weiterer Dokumente mehr über die Stärken, Schwächen und Widersprüche eines Herrschers im Kontext seiner Zeit erfahren.

Die Ausstellung kann im Rahmen einer Führung besichtigt werden (maximal 20 Per-

sonen, Dauer etwa 45 Minuten). Anmeldung: Tourist-Information Schmalkalden, Mohren-gasse 1a, 98574 Schmalkalden

T (0 36 83) 40 31 82

E-Mail: [info@schmalkalden.de](mailto:info@schmalkalden.de)

### ■ 24.6. | Frankenberg

Der Bilderzyklus „Missa“ (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei, Benedictus) von Johann P. Reuter ist bis zum 8.7. in der Hospitalkirche, Auf der Burg, zu sehen. Der Künstler ließ sich von musikalischen Werken inspirieren. So kam es zu einer „befruchtenden“ Begegnung von Musik und Malerei auf einem sakralen Feld.

T (0 64 51) 87 79

## achtmal alte brüderkirche

Der Raum der Alten Brüderkirche in Kassel soll während der Reihe (jeweils 18 Uhr) neu erfahren werden. Hier begegnen sich Musik, Kunst und Sprache. Es stehen noch sechs „Erkundungen“ an.

### ■ 10.6. | Beziehungsweise

Musik (M): T. Bouman, Klarinette, S. Froleys, Schlagzeug; Texte (T): S. Clark; Kunst (K): O. Doerr, S. Stange; Sprache (S): E. Mohs, G. Hepp-Knoche

### ■ 24.6. | Bei der Arbeit

M: E. Murasowa, Gesang, J. Gies, Saxophon; K: D. Schwerdtle; S: U. Wicke-Reuter

### ■ 8.7. | Die späte Welt

Ein Werk von R. Karger, mit Cantiamo, Chor der Uni Kassel, Leitung A. Cessak, T. Schmaderer, Sopran, G. Weyhofen, Mandoline, K. Matern, Kontrabass; S: V. Joos

### ■ 22.7. | Die höhere Vernunft

M: E. Stache und Gruppe Atonor mit Gesten, Klängen, neuen Instrumenten; K: N. Städele, M. Krok, Installationsidee; S: M. Himmelmann

### ■ 12.8. | Stimmhaft

M: A. Schmeling, Flöten, M. Kaul, Tonregie, Werke von M. Kaul, B. Lang, E. Stiebeler; K: Omnibus für direkte Demokratie; S: H. Köhler

### ■ 26.8. | Echobilder

M: G. Lubbe, Viola, Obertongesang; K: A. Lemb; S: C. Trappe

T (05 61) 87 45 52

E-Mail: [bruederkirche@ekkw.de](mailto:bruederkirche@ekkw.de)

# Kultur spezial

## im documenta-Sommer

### ■ Musik und Identität – documenta-Konzerte

Martinskirche, 20 Uhr (MK)

Karlskirche, 20.30 Uhr (KK)

### ■ 24. Juni (MK)

VokalTotal I; Vokalensemble, Eckhard Manz

### ■ 7. Juli (MK)

Performance I; nuART trio, Vokalensemble, Eckhard Manz

### ■ 17. August (KK)

Performance II; Ensemble Modern

### ■ 18. August (MK)

Orgel-Portraitkonzert I; Andreas Fröhling

### ■ 19. August (MK)

VokalTotal II; Canticum Novum

### ■ 24. August (KK)

Performance III; Glasmusikensemble Walter Sons

### ■ 25. August (MK)

Orgel-Portraitkonzert II; Eckhard Manz

### ■ 26. August (MK)

VokalTotal III; Angelika Lutz

### ■ 31. August (KK)

Performance IV; Duo Windspiel

### ■ 1. September (MK)

Orgel-Portraitkonzert III

Zsigmond Szathmáry, Olaf Tzschoppe

### ■ 2. September (MK)

VokalTotal IV; Neue VocalSolisten

[www.ekkw.de/kassel/nmk](http://www.ekkw.de/kassel/nmk)

T (05 61) 2 87 60-13

Die Türme der Martinskirche in Kassel



Foto: mediotv/Schaulderma

### ■ Hören | Sehen – Gottesdienstreihe

Martinskirche, Martinsplatz

sonntags 10 Uhr

Die Gastpredigerinnen und Gastprediger der Gottesdienstreihe befassen sich in besonderer Weise mit dem Dialog zwischen bildender Kunst und Musik auf der einen und Theologie und Kirche auf der anderen Seite. Bei den Bibeltexten geht es im Wesentlichen um eine Verhältnisbestimmung des Menschen in seiner Beziehung zu Gott.

### ■ 17. Juni

wer Ohren hat zu hören, der höre (Mk 4,21-25)

Bischof Prof. Dr. Martin Hein, Kassel

### ■ 24. Juni

siehe, hier bin ich (1 Sam, 3,1-19)

Pfarrer Dr. Willi Temme, Kassel

### ■ 1. Juli

ich habe den Herrn gesehen (Joh 20,11-18)

Landesbischofin Dr. Margot Käßmann, Hannover

### ■ 8. Juli

seht, welch eine Liebe (1 Joh 3,1-2)

Dr. Petra Bahr, Berlin

### ■ 15. Juli

höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein (5. Mose 6,1-9)

Prof. Dr. Gerhard Marcel Martin, Marburg

### ■ 22. Juli

und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts (Apg 9,1-19), Dekan Jürgen Renner, Kassel

### ■ 29. Juli

mene mene tekell u-parsin (Dan 5)

Pfarrer Karl Waldeck, Kassel

### ■ 5. August

ich sehe den Himmel offen (Apg 7,54-60)

Dr. Hermann Barth, Hannover

### ■ 12. August

und verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen (2. Mose 3,1-6)

Dekanin Barbara Heinrich, Kassel

### ■ 19. August

und die Eselin sah den Engel des Herrn auf



### ■ Nachtpause – Meditationen Karlskirche, freitags von 23–23.30 Uhr (22.6.–21.9.)

Eingeladen sind alle, die den Tag ausklügeln lassen möchten und nach Momenten der Ruhe und Besinnung suchen. Sie erwartet ein meditatives Spiel mit Texten und Tönen, die um das Thema Nacht kreisen.

Foto: mediotv/Schaulderma

dem Wege stehen (4. Mose 22,21-35)

Dekan Helmut Wöllenstein, Marburg

### ■ 26. August

an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan (1. Mose 3,1-6)

Pfarrer Gabriel Hepp-Knoche, Kassel

### ■ 2. September

wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel (Lk 18,9-14)

Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker, Darmstadt

### ■ 9. September

dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet (Jes 35,3-6)

Propst Ralf Meister, Lübeck

### ■ 16. September

da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach (Mt 1,18-25)

Prof. Dr. Corinna Dahlgrün, Jena

### ■ 23. September

aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr 12,1-3)

Prof. Dr. Dietrich Korsch, Marburg

► [Informationen auch auf](http://Informationen.auch.auf)

[www.vision-audition.de](http://www.vision-audition.de)

## Kirchenmusik

### 17.6. | Kaufungen

Um 15 Uhr beginnt im Rahmen des Kaufunger Orgelsommers in der Stiftskirche ein Orgelkonzert für Kinder. In der Vertonung von Christiane Michel-Osterun wird „Die Konferenz der Tiere“ nach dem Buch von Erich Kästner aufgeführt. Sprecherin: Almut Weingart, an der Orgel: Martin Baumann.

### 21.6. | Wolfhagen

Zu einem Gala-Konzert zum Sommeranfang laden alle Musikgruppen der Ev. Kirchengemeinde Wolfhagen in die Stadtkirche ein. Ab 20 Uhr musizieren: Küken-, Kinder- und Teenychor, Musical-, Kirchen- und Seniorenchor, der Posanenchor und das Jugendsinfonieorchester.

### 23.6. | Oberweser-Gewissenruh

Musik für Orgel und Violine erklingt ab 21 Uhr in der Waldenserkirche. Es spielen: Martina Ehli, Violine, und Elisabeth Artelt, Orgel.

### 1.7. | Zierenberg

Im siebten Konzert der Buxtehude-Klangreise sind ab 17 Uhr in der ev. Kirche in Zierenberg folgende Kantaten zu hören: „Erfreue dich,

Erde“, „Ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei“, zwei Orgelwerke – und außerdem die Jazz-Messe „Missa Rotna“ von Bent Peder Holbeck.

### 1.7. | Schmalkalden

In der Stadtkirche St. Georg findet ein Konzert zum Elisabethjahr unter dem Titel „Spielmannskunst im Mittelalter“ statt. Ab 21 Uhr musizieren Martin Erhardt, Blockflöten und Portativ, und Nora Thiele, Schlagwerk.

### 27.7. | Bad Wildungen

Um 22 Uhr beginnt das Nachtkonzert im Rahmen des Festivals „Folk im Schloss“, in dessen Mittelpunkt das Akkordeon steht. In der Philipp-Nicolai-Kirche auf Schloss Friedrichstein spielen Maria Kalaniemi und Olli Varis (Finnland).

### 5.8. | Kloster Haina

Zu „einer musikalischen Reise durch fünf Jahrhunderte“ laden ein: Christian Wolf, Klarinette, und Johanna Seitz, Harfe. Sie haben Werke aus verschiedenen Musikepochen bearbeitet, die im Zusammenspiel beider Instrumente eine besondere Wirkung entfalten. Abgerundet wird das Konzert durch Solobeiträge und kurze Erläuterungen zu den Stücken (Refektorium, 17 Uhr).



### HESSISCHER RUNDFUNK

**Morgenfeier** HR 2: So, 11.30 Uhr

24.6. Michael Becker, Kassel

22.7. Uwe Kühneweg, Freigericht-Somborn

**Sonntagsgedanken** HR 1: So, 8.40 Uhr

17.6. Michael Becker, Kassel

29.7. Margret Artzt, Homberg

**Zuspruch am Morgen** HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

4.–9.6. Michael Becker, Kassel

2.–6.7. Claudia Rudloff, Felsberg

7.7. Michael Becker, Kassel

30.7.–4.8. Susanna Petig, Gensungen

HR 2: 6.45 Uhr (Mo–Sa)

11.–16.6. Carmen Jelinek, Kaufungen

6.–11.8. Ute Heinemann, Fulda

**„Übrigens“** HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

5.6. Michael Becker, Kassel

18.–24.6. Lydia Laucht, Bad Wildungen

19.6., 3.7., 17.7., 31.7. Michael Becker, Kassel

30.7.–5.8. Kurt Grützner, Kassel

**„Leben und Glauben“** HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



### HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



### SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung).

### Korrektur

Im blick 2/2007, „Die Häuser der Kirche“, war im Artikel über den Kirchenerhaltungsfonds auf S. 5 nicht die Kirche von Dorffitter (sondern die von Louisendorf) abgebildet. Wir bedauern das Versehen und zeigen hier das „richtige“ Gotteshaus, dessen Fachwerkobergeschoss im Jahr 1676 errichtet wurde.



### blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Pfarrer Karl Waldeck Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Cornelia Barth (verantwortlich) Telefon (05 61) 93 07 - 1 32 Lothar Simmank Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel Telefon (05 61) 93 07 - 1 52 Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche Heinrich-Wimmer-Straße 4 34131 Kassel E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt Herstellung: Hesse GmbH, Fulda Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

## Räume der Stille liegen im Trend

■ Wenn man heute hört, dass der Bau sakraler Räume boomt, mag man erst einmal ungläubig den Kopf schütteln. Aber der Trend ist eindeutig: „Räume der Stille“ werden allerorten eingerichtet. Und das nicht nur in kirchlichen oder diakonischen Einrichtungen, sondern in privaten Kurkliniken, Justizvollzugsanstalten, Flughäfen, Fußballstadien und an vielen anderen Orten mehr.

Sabine Kraft, beratende Architektin des Instituts für Kirchenbau in Marburg, hat sich des Themas angenommen und eine fundierte, aufschlussreiche Studie vorgelegt. Im ersten Teil ihres Buches setzt



sie sich mit Fragen der Nutzung, der Typologie und der Architektur von Andachtsräumen auseinander, während sie im zweiten zehnten verschiedene Beispiele unter die Lupe nimmt: von der Kapelle am Weg der ev. Gemeinde Münchhausen bis zur Kapelle der Arena Auf-Schalke in Gelsenkirchen.

► Sabine Kraft, Räume der Stille, Studie des Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Philipps-Universität Marburg, Jonas-Verlag, Marburg 2007

## Provokant, phantastisch, philosophisch – Mongopolis

■ „Mongopolis – Fisch oder Ente“ heißt das Stück des Theaters Rambazamba (Berlin), das im Rahmen der Woche für das Leben in Kassel gastiert. Mit temperamentvoller Expressivität und großem schauspielerischem Können, dabei ohne „moralischen Zeigefinger“ behandelt das 50-köpfige Ensemble das Thema Genforschung und den Wunsch, perfekte Kinder zu erzeugen. Frech, agil und professionell spielen die Darstellerinnen und Darsteller, in der Mehrzahl Menschen mit geistiger Behinderung, die Geschichte ihrer eigenen Abschaffung. Inszeniert als mitreißende Folge von skurrilen, grotesken, komischen und erschütternden Szenen ist „Mongopolis“ ein intensives Plädoyer für die Menschlichkeit.



► „Mongopolis – Fisch oder Ente“. Ein Sciencefictionkrimicomix oder eine komische Oper ohne Gesang, Regie: Gisela Höhne 3. Juli, 19.30 Uhr, Schauspielhaus Kassel Karten: T (05 61) 10 94-2 22 www.staatstheater-kassel.de www.ekkw.de/woche-fuer-das-leben

## Vertrauen kann man nicht kaufen, man verdient es sich.

Die EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT hat in ihrer langjährigen Arbeit bewiesen, dass Vertrauen mehr ist als nur Finanzkraft und profitables Wirtschaften.

Mit Kompetenz, durch Fairness und Verlässlichkeit in unserem Handeln gewährleisten wir maßgeschneiderte Lösungen – für unsere Kundinnen und Kunden aus Kirche und Diakonie.



EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG Partner von Kirche und Diakonie

Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Telefon 0561 7887-01, Telefax -295, E-Mail ekk@ekkw.de, www.ekkw.de Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart, Wien



*Einzigartiges Ensemble aus Kunst und Spiritualität: das Hospitalhaus und die Klosterkirche in Netze (Kirchenkreis der Eder) mit dem um 1370 erschaffenen gotischen Flügelaltar (Foto unten). Schwester Irene Noeh (rechts) bietet Momente der Stille im Hospitalhaus sowie Tagzeitengebete und Besucherbetreuung in der Kirche an.*



## Dieser Platz zieht Menschen an

■ Der Ort sorgt für sich selbst – sie hat's ja immer gesagt. Netze im Waldecker Land warf seine Netze aus, und Schwester Irene Noeh ist gern darin hängengeblieben. Das alte Hospitalhaus neben der Kirche, gestiftet 1540, erneut errichtet 1810, hat seit April 2007 eine neue altbekannte Bewohnerin.

„Ich komme wieder“, hatte Schwester Irene 2003 ins Gästebuch der evangelischen Kirche St. Maria und die Vier Gekrönten geschrieben. Da wusste sie selbst noch nicht, wie dieses Wiederkommen aussehen würde. Immerhin, 2004 lebte sie gemeinsam mit Hildegard Dreßler ein Jahr lang in dem schmucken Fachwerkhaus. Die beiden setzten die Tradition der Stundengebete fort, gegründet von Zisterzienserinnen im 13. Jahrhundert, wiederbelebt 1998 von Diakonissen des Kasseler Mutterhauses. Ende 2004 ging Schwester Irene nach ihrem Sabbatjahr zurück nach Herne. Es fiel ihr schwer, sich loszuseisen.

Eine Frage jedoch ließ sie gar nicht mehr los: wohin? „Zwei Jahre lang streckte ich meine Fühler aus, zog verschiedene Wohnorte

und Lebensformen in Erwägung“, erzählt sie. Dann auf einmal ging alles sehr schnell. Zwei Briefe – noch an die Netzer Adresse gerichtet – obwohl doch alle wussten, dass sie in Herne lebt, lagen morgens am 19. Dezember 2006 im Briefkasten. Abends rief eine befreundete Schwester an, die am Ende des Telefonats nur sagte: „Warum gehst Du nicht nach Netze?“ Plötzlich war es sonnenklar. Am Morgen des Heiligen Abends rief Schwester Irene die zuständige Pfarrerin, Karin Lilie, an. Am 17. April 2007 bezog sie das anheimelnde und verwinkelte Hospitalhaus.

Nun sitzt die kleine energische Person im Wohnzimmer und berichtet über einen Wasserschaden. Keine Katastrophe, sondern ein genialer Schachzug des alten Hauses. Denn er brachte Schwester Irene auf die Idee, die gewohnte Ordnung auf den Kopf zu stellen. Wo bislang das Wohnzimmer – jetzt mit trocknender Wand – war, möchte sie den Raum der Stille einrichten. Ein runder Tisch in der lichtdurchfluteten Ecke vor den beiden Fenstern lädt zu Gesprächsrunden ein. Davon abgetrennt liegt ein Bereich der Stille. Und wo bisher der stille Raum war, ist nun das Wohnzimmer mit dem Blick auf das wunderbare Ensemble Netzer Fachwerkhäuser eingerichtet.

Man könnte dieses Wechselspiel Noeh'schen Pragmatismus nennen. Den hat die heute 71-Jährige sich in ihren Missionsjahren in Afrika angeeignet – 1965 bis 1975 in Namibia, 1980 bis 1988 in Tansania. Außerdem gehört sie nicht zu den Menschen, „die lange

im Voraus ganz konkrete Pläne schmieden. Ich reagiere auf das, was ich vorfinde und füge mich ein.“ Das Hospitalhaus in Nachbarschaft der Netzer Kirche mit ihrem gotischen Flügelaltar und dessen eindrucksvoller Tafelmalerei (um 1370) ist also ein Stückchen Erde, das kleine und große Kräfte mobilisiert. Der Ort und insbesondere die Altarbilder haben Schwester Irene in ihren Bann gezogen.

„Dieser Platz zieht Menschen an, die hierher passen“, ist sie sich sicher. Ob sie denn hierher passt? Die dunklen Augen hinter der Goldrandbrille blitzen verschmitzt: „Da bin ich selbst gespannt.“ Ihr Leben jedenfalls hat sich schon am Tag des Einzugs in den Rhythmus des Ortes eingefügt, geprägt von den Gebeten um 7 Uhr für sich allein, um 11 und um 18 Uhr in der Kirche. Gleich am ersten Abend wurde sie von der Frauengruppe der Gemeinde gemeinsam mit Pfarrerin Lilie zum Abendgebet empfangen. Auch an den Folgetagen blieb sie selten allein.

All den Trubel, den das Sommerhalbjahr mit seinen vielen Gästen bringen wird, erwartet Schwester Irene mit Gelassenheit. Für sie selbst bilden die Zeiten der inneren Einkehr den Ausgleich. „Ich merke, dass mir beim Älterwerden Stille und Alleinsein wichtiger werden.“ Und wirklich allein ist sie nicht, da ist ja noch das Hospitalhaus mit seinen Balken, Stufen und schiefen Wänden. Nachdenklich sagt sie mit ihrem rollenden Siegerländer „R“: „Ja, sicher, ich präge das Haus. Aber das Haus prägt mich auch.“

*Irene Graefe*

